

# TRIKON

Das Magazin der Fachhochschule Gelsenkirchen

Richtfest: Nächstes Jahr ist  
Umzug in Bocholt

PIA ist PRIMA:  
Praxissemester  
im Ausland

Forschung:  
Karbonfasern  
sehen aus wie  
Katzenhaar





**Titelbild:** Im April feierten NRW-Bauminister Dr. Michael Vesper und die Bocholter Bürgermeisterin Christel Feldhaar gemeinsam mit der Hochschule das Richtfest für den Neubau der Hochschulabteilung in Bocholt. ► S. 6

## Editorial \_\_\_\_\_ 3

## Aus den Studiengängen

Auslandspraxissemester-Arbeitsgemeinschaften _____	4
Schnuppertag zieht Schüler an _____	5
Zum ersten Mal Klausuren im Studiengang Materialtechnik _____	8
Mensch sein, nicht Matrikelnummer _____	9
Deutsch-niederländische Konferenz zu Mikrosystemtechnik _____	15
„Tour de Ruhr“ der Stipendiaten der Deutschen Wirtschaft _____	21
Praxissemester-Student programmiert Radiorückschau fürs Internet _____	24
Informationstag zu Physikalischer Technik und Materialtechnik _____	26
Begabtenförderung durch Stiftungen _____	29
Bewerber-Seminar für Tourismus-Studierende _____	32

## Aus den Gremien

Senat bildet Kommissionen _____	18
Online-Kodex im Internet _____	28

## Erforscht und Entwickelt

Technologiepark Bocholt _____	7
Führungsfrauen für die Wirtschaft _____	11
Spaniens Sonne dient der Stromerzeugung _____	14
Erforschung und Anwendung neuartiger Karbonfasern _____	25
Diplomarbeit zum Reittourismus in Hamminkeln _____	27

## Internationale Kooperationen

Mubarak-Kohl-Projekt trägt Gelsenkirchener Wissen nach Ägypten _____	13
Treffpunkt Moskau _____	18
Projektvorbereitung mit Sierra Leone _____	22
Besuch von der ökonomischen Akademie Krakau _____	23

## Ereignisse

Richtfest der Hochschulabteilung in Bocholt _____	6
Beteiligung der Tourismusstudierenden an der ITB '97 in Berlin _____	16
Hannover-Messe 1997 _____	17
Umzug: Neidenburger Straße erinnert an eine Stadt in Ostpreußen _____	31

## Kommunikation

Mittwochs im Fernsehen mit dem Wissenschaftsminister _____	10
Tourismus-Gespräch in der „Lokalzeit Münsterland“ _____	12
Workshop zu Abwasser und Schlamm _____	19
Generalsekretär Erhardt vom Stifterverband zu Gast _____	20
Professoren-Treff zum Thema Stadtmarketing _____	24
Besuch von MdB Elke Wülfing in Bocholt _____	26
Fachhochschul-Forum Mechatronik in Bocholt _____	30
Podiumsdiskussion zum Thema Qualifizierung _____	30
Fachhochschul-Forum Wirtschaft in Gelsenkirchen _____	32

## Personalia

Gründungsdekan „Chemie- und Materialtechnik“ berufen _____	33
Honorarprofessur für Dr. Heinz Gutberlet _____	34
Berufungen _____	35
Eingestellt bis Ausgeschieden _____	39

## Impressum

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

### Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte

### Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Monika Gora • namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

### Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen, Fon (0209) 9596-464, -458, Fax (0209) 9596-563, E-mail: public\_relations@fh-ge.de, Internet <http://www.fh-ge.de>

### Gestaltung/Layout:

Hanno Trebstein (HT), Zentrale Vervielfältigung/Druckerei der Fachhochschule Gelsenkirchen

### Herstellung:

Zentrale Vervielfältigung/Druckerei der Fachhochschule Gelsenkirchen

Der Nachdruck und die Weitergabe der Beiträge ist gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluß für die Ausgabe Trikon 2/97 war der 30. April 1997, das nächste Heft erscheint voraussichtlich Mitte Januar 1998. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Mit der Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen sollte die Möglichkeit des nördlichen Ruhrgebiets und des Westmünsterlandes zur Bewältigung des Strukturwandels verbessert werden. Insbesondere für das nördliche Ruhrgebiet ist nach den Beschlüssen zur Reduzierung der Subventionierung der Steinkohleförderung die Gestaltung des Strukturwandels eine besondere Herausforderung. Erfolgreicher Strukturwandel benötigt Innovationen. Dies erfordert: Die Wirtschaft muß schlauer (bei der Entwicklung von Ideen), schneller (bei der Umsetzung von Forschungsergebnissen in neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen) und näher am Markt (durch Kundenorientierung, Service und Dienstleistungen) sein.

Wie kann die Fachhochschule Gelsenkirchen diesen Prozeß unterstützen? Wir müssen im Rahmen unseres hochschulpolitischen Profils der Praxisorientierung und des Anwendungsbezuges durch Qualifizierung (Ausbildung und Weiterbildung) sowie durch angewandte Forschung und Entwicklung die Voraussetzungen zur erfolgreichen Gestaltung des Strukturwandels verbessern. Dies verlangt, Lehre und Studium so auszurichten, daß unsere Absolventinnen und Absolventen die Kompetenz zur kreativen Lösung beruflicher Aufgaben und zur Verwirklichung von Innovationen erlangen. Unsere Studiengänge dürfen daher nicht nur fachlich orientiert sein, moderne fachliche Inhalte sind eine Selbstverständlichkeit. Das Studium muß vor allem auch jene Fähigkeiten vermitteln, die zur Realisierung von Innovationen in besonderer Weise verlangt werden, beispielsweise Projektmanagement, Innovationsmanagement, Kreativitätstechniken, Präsentationstechniken, Kommunikationstechnik, internationale und interkulturelle Kommunikation, um nur einige Aspekte zu nennen. Das Studium muß aber auch auf Selbstständigkeit sowie auf Teamfähigkeit bei der Bewältigung beruflicher Aufgaben vorbereiten. Dazu gehören besondere Instrumente bei der Realisierung der Lehre: beispielsweise Praktika, Projekte, Planspiele, Fallstudien, Praxissemester. Darüber hinaus sollte das Studium durch Inhalt und Gestaltung dazu motivieren, nach erfolgreichem Studium eine Existenzgründung auf der Grundlage einer innovativen Idee anzustreben. Motivieren und Fördern von Existenzgründungen durch Absolventinnen und Absolventen sollte uns ein besonderes Anliegen sein, weil damit in besonderer Weise Tugenden entwickelt werden, wie sie zur Bewältigung des Strukturwandels notwendig sind.

Angewandte Forschung und Entwicklung müssen in enger Kooperation mit der Praxis erfolgen und insofern einen kreativen Technologietransfer bewirken. Durch Forschungsprojekte, Diplomarbeiten und Projektstudien, kooperativ mit der Praxis realisiert, sollten neue Praxislösungen entwickelt werden. An der Erarbeitung neuer, innovativer Lösungen beteiligte Diplomanden und wissenschaftliche Mitarbeiter sollten die Chance zur Existenzgründung erhalten, wobei sie von der Hochschule, aber auch von der Wirtschaft unterstützt werden müssen.

Für die Studentinnen und Studenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Professorinnen und Professoren bedeutet der Gründungsauftrag der Fachhochschule Gelsenkirchen Verantwortung und Herausforderung zugleich. Wir sollten und wollen durch eigene Bei-

# Eodi- trial

spiele und Leistungen die Tugenden zeigen, die zur Bewältigung des Strukturwandels und zur Realisierung von Innovationen notwendig sind: Mut für Veränderungen, Risikobereitschaft sowie Begeisterung und Engagement bei der Realisierung neuer Ideen wünscht sich



Ihr

*Peter Schulte*

Prof. Dr. Peter Schulte  
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Wer die Welt erfahren will, macht sein Praxissemester im Ausland, beispielsweise in Hongkong.

Foto: IN



## Die Welt gehört uns

**Sowohl in Gelsenkirchen als auch in Bocholt gibt es Arbeitsgemeinschaften (AG), die es sich zum Ziel gemacht haben, Studenten und Studentinnen zu helfen, die ihr Praxissemester im Ausland verbringen wollen. Aus dem Begriff „Praxissemester im Ausland“ entstand dabei in der Bocholter Abteilung der Kurzname „Pia“, die Gelsenkirchener verdichteten zu „PRIMA“. Zum Ende des Wintersemesters hat die Gelsenkirchener Studenten-AG zum ersten Mal in eigener Regie ein Heft zusammengestellt, in dem Auslandsstudierende ihre Erfahrungen zusammengetragen haben.**

(BL) Hongkong? Ja. Irland? Ja. Niederlande? Bestimmt. Großbritannien, Frankreich, USA? Auch. Sonst noch Länder? Auf jeden Fall möglich. Wenn die Studierenden ihr Heft mit der Schlagzeile „Die Welt gehört uns“ betiteln, dann zeigt das zugleich, daß den Möglichkeiten weltweit ein Praxissemester im Ausland

zu machen, kaum nationale Grenzen entgegenstehen. Die Auswahl der Länder im ersten Auslandspraxissemester-Erfahrungsheft ist eher eine zufällige, andere Studenten waren auch schon in afrikanischen Ländern und weiteren Ländern Asiens. Bei einem solchen Dschungel von Möglichkeiten ist es umso wichtiger, daß es sichere Pfade gibt, wie man methodisch zu einem zum Studienverlauf passenden Praxissemesterplatz kommt. Das hängt von den eigenen Schwerpunkten, von den Sprachkenntnissen und natürlich von den ausländischen Betrieben ab, die solche Praxissemesterplätze zur Verfügung stellen. Zusätzlich muß der/die Studierende dann noch klären, ob der eigene Fachbereich den angestrebten Praxissemesterplatz auch inhaltlich akzeptiert, denn auch für das Praxissemester gelten feste Qualitätsstandards im Rahmen der Hochschulausbildung.

Um den Vorbereitungs-Dschungel durchlässig zu machen, haben sich sowohl in Gelsenkirchen als

auch in Bocholt studentische Arbeitsgruppen gebildet, deren Ziel es ist, einen Fundus an Tips und methodische Hilfen zu sammeln, wie man an den gewünschten Praktikumsplatz kommt. Daß dieser Service den Gruppenmitgliedern zuerst auch selbst zugute kommt, ist dabei nicht nur selbstverständlich, sondern Methode: Um den geeigneten (Arbeits-) Platz im Ausland zu finden, reicht es nicht, mal vorbeizuschauen und Rezepte abzuholen, sondern es sind Eigeninitiative und Kreativität gefragt. Ein für die Teilnehmer erfreulicher Nebeneffekt: Bei Pia und Prima lernt man rasch auch Studierende anderer Studiengänge und Fachbereiche kennen, so daß hier Freundschaften und Lerngruppen starten, die sich nicht an Organisationsgrenzen innerhalb der Hochschule festhalten.

Ist der begehrte Auslandspraxisplatz gesichert, erfaßt den Hochschule, Heimat und Familie verlassenden Studierenden dann doch schon mal das Lampenfieber und in



**Käse, Wein und hohe Berge: Andrea Wolf und Christian Müller, Wirtschaftsstudierende aus Gelsenkirchen, vor der Skyline der französischen Alpen.**

(Foto: priv.)

den ersten Tagen im Ausland vielleicht auch das Heimweh. Alles ist neu, alles ist anders: Das zeigen die Erfahrungsberichte, die die Studierenden schriftlich oder per e-mail an ihre AGs schicken. Menschen, Sprache und Kultur fordern Toleranz, Flexibilität, Initiative, manchmal das Loslassen der eigenen, festgefahrener Denkstrukturen. Alle sind sich aber einig, daß auch diese Er-

fahrung eine Bereicherung für sie war, sowohl beruflich als auch für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Isabel Nacke, Wirtschaftsstudentin aus Gelsenkirchen mit Praxissemesterplatz in Hongkong: „Wenn man etwas wirklich will, dann ist es auch zu schaffen, man muß sich nur durchbeißen!“ Den Aufgaben stehen die angenehmen Erlebnisse gegenüber: Irene Peterson, die in Irland war, weiß beispielsweise zu berichten, daß die gastgebenden Iren sich sehr aufgeschlossen zeigten, man nett aufgenommen werde und schnell Freunde finde. Zu den Erfahrungen mit dem gastgebenden Land gesellen sich häufig Erfahrungen mit den dort angetroffenen Studierenden aus wieder anderen Ländern. Entsorgungstechnikstudent Jens Bienemann, der in den Niederlanden war, schreibt:

„Mit Studenten aus anderen Nationen zusammenzuarbeiten und zu leben, ist eine tolle Erfahrung.“

Wer bei Pia oder Prima mitmachen will, wendet sich in Bocholt an Prof. Dr. Gregor Kroesen vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik. Er ist Ansprechpartner für alle Bocholter Studierenden, die ihr Praxissemester im Ausland verbringen wollen. In Gelsenkirchen gehört die Auslandspraxissemester-AG organisatorisch zum Fachbereich Physikalische Technik, steht jedoch allen Studierenden der Gelsenkirchener und Recklinghäuser Studiengänge offen. Als Ansprechpartnerin können sich Interessierte auch an Andrea Wolf vom Akademischen Auslandsamt wenden. Wer sich für das Heft „Die Welt gehört uns! Erfahrungsberichte von Studierenden der Fachhochschule Gelsenkirchen“ interessiert, kann sich kostenfrei ein Exemplar beim Akademischen Auslandsamt in Gelsenkirchen abholen. Mit einer Einschränkung: Nur solange der Vorrat (noch) reicht. Sind sie weg, gibt es aber immer noch ein Leseexemplar bei Pia oder Prima.

## Schnuppertag zieht Schüler an

(SB) Etwa 130 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe zwölf aus fünf Gymnasien der Region machten gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern Ende Januar einen Streifzug durch die Hochschule, um sich über ein Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen zu informieren. Nach einer allgemeinen Einführung in das Studienangebot der Fachhochschule durch die Prorektorin für Lehre und Studium, Professorin Dr. Katrin Hansen, konnten die Schülerinnen und Schüler einen ersten Einblick ins Studienfach ihrer Wahl nehmen: Professorinnen und Professoren der Gelsenkirchener und Recklinghäuser Fachbereiche empfingen die Sechzehn- und Siebzehnjährigen an den Informationsständen ihrer jeweiligen Fachbereiche in der Mensa. Von dort ging es je nach Studienfach - weiter ins Labor oder den Hörsaal. Wer mochte, konnte sich natürlich auch über mehrere Studiengänge informieren. Eine Stärkung zwischen all den Informationen und die Gelegenheit

zum Meinungsaustausch gab es zwischendurch in der Mensa. Einziger Wermutstropfen an diesem Schnuppertag: Das Besuchsdatum paßte zwar zeitlich gut in den Ablauf des Schuljahres, fiel aber in die Klausurwochen der Studenten, so daß die Schüler und Schülerinnen

nur wenige Ansprechpartner fanden für ein Gespräch zwischen „Schon-Studierenden“ und „Vielleicht-bald-Studierenden.“ Initiator und Organisator des Schülerinformationstages war Professor Dr. Michael Vogeler vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik.

### Mittags Treffpunkt Mensa, danach Besuch in den Fachbereichen.



Foto: FHG/SB

# Richtkranz schwebte über Bumerang-Bau

**Strahlende Sonne und blauer Himmel schmückten die Szene am 17. April, als der Richtkranz in Anwesenheit von rund 400 Gästen aus Hochschule, Öffentlichkeit und aus dem Kreis der auf der Baustelle Beschäftigten über dem neuen Hochschulgebäude der Abteilung Bocholt an der Münsterstraße in Bocholt aufgezogen wurde.**

(BL) Die Wimpel in den nordrhein-westfälischen Landesfarben Grün, Weiß und Rot flatterten fröhlich in der Frühlingsbrise, als nach der Begrüßung durch Friedrich Ehring vom Staatlichen Bauamt in Coesfeld Landesbauminister Dr. Michael Vesper das Wort ergriff: Vom notwendigen Sparen, aber auch verantwortlichen Investieren in die Hochschulinfrastruktur des Landes Nordrhein-Westfalen sprach er, davon, daß die neue Abteilung der Fachhochschule in Bocholt wichtig sei für die weitere Entwicklung des Westmünsterlandes, da Wissenschaft und Forschung Eckpfeiler des Strukturwandels sind und gerade Fachhochschulen durch ihre praxisnahe Ausbildung sowie durch Wissens- und Technologietransfer wichtige Beiträge zur wirtschaftlichen, energie- und umwelttechnischen Entwicklung der Region leisten. Besonders mittelständischen Unternehmen und Handwerksbetrieben böten die Fachhochschulen die Möglichkeit, Forschungsergebnisse direkt in die Praxis umzusetzen. Und Minister Vesper brachte die Nachricht mit, daß die Bauverwaltung des Landes mit dem Versenden der Ausschreibung für den Neubau der Hochschulabteilung in Recklinghausen den nächsten Schritt getan habe, um auch den dritten Neubau der Fachhochschule Gelsenkirchen voranzubringen.

Die Bocholter Bürgermeisterin Christel Feldhaar brachte in ihrer Ansprache die besondere Freude der Mitglieder des Bocholter Hochschulfördervereins, aber auch der Bürgerinnen und Bürger von Bocholt und im Kreis Borken zum Ausdruck, daß mit dem Richtfest der Hochschulabteilung in Bocholt die jahrzehntelangen



**Fröhlich flatterten die Wimpel am Richtkranz in der Frühlingsbrise.**  
**Foto: FHG/HT**

Bemühungen der Region um eine Hochschuleinrichtung nun auch als Gebäude erlebbar Früchte tragen. Die Absolventen der Hochschule sowie technologische Forschung und Technologietransfer seien, so die Bürgermeisterin, eine Chance, welche die Unternehmen wahrnehmen sollten.

Einige Daten zur neuen Hochschulabteilung an der Münsterstraße: Auf dem rund 80.000 Quadratmeter großen Gelände nördlich der Bundesstraße 67 östlich des Bocholter Ortsausgangs nach Münster entsteht nach den Plänen des Dortmunder Architektenbüros Heinrich & Wörner & Vedder ein Gebäude, das im Grundriß an ein Hufeisen oder einen Bumerang erinnert. Der Innenraum öffnet sich nach Osten. Während in dem Hufeisentrakt Mensa, Bibliothek und Verwaltung untergebracht werden, entstehen im Innenkreis die Gebäude für die Fachbereiche Wirtschaft, Elektrotechnik und Maschinenbau. Insgesamt werden im nächsten Frühjahr rund 10.000 Quadratmeter Nutzfläche bezugsfertig, die Baukosten betragen entsprechend den Richtwerten des Hochschulbauförderungsgesetzes insgesamt 68 Millionen DM. Zusammen mit den Grundstückskosten und der Ersteinrichtung werden für die Bocholter Hochschulabteilung rund 86 Millionen DM investiert, die jeweils zur Hälfte vom Land Nordrhein-Westfalen und dem Bund getragen werden.

**Am Tage des Richtfestes richteten Landesbauminister Dr. Michael Vesper (r.), die Bocholter Bürgermeisterin Christel Feldhaar und Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte das Wort an die rund 400 Festgäste.**



**Foto: FHG/HT**

# Ein Technologiepark neben der Fachhochschule in Bocholt

Die Stadt Bocholt hat es sich zum Ziel gemacht, zeitgleich zum Umzug der Bocholter Hochschulabteilung in die neuen Gebäude an der Münsterstraße im östlichen Anschluß an die Hochschule einen Technologiepark vorzubereiten und möglichst auch schon Ansiedlungen in die Wege zu leiten.

Im Osten der Stadt Bocholt, an der Münsterstraße, erhält die Abteilung Bocholt der Fachhochschule Gelsenkirchen ihren endgültigen Standort. Von der Langenbergsschule und dem Diepenbrockhaus am Stenerner Weg, wo alles im Wintersemester 1992/1993 begann, wird man nach dem Bezug im Sommer 1998 nur noch im Rückblick sprechen können. Die Gründungsphase der Fachhochschule in Bocholt wird dann erfolgreich zu Ende sein. Über die größte Baustelle Bocholts kann man sich dann auch nur noch aus Pressemeldungen und anhand von Fotodokumenten informieren. Man wird erfahren, daß viele Institutionen und Instanzen, Förderer und Freunde, Beobachter und Beteiligte zum guten Gelingen beigetragen haben.

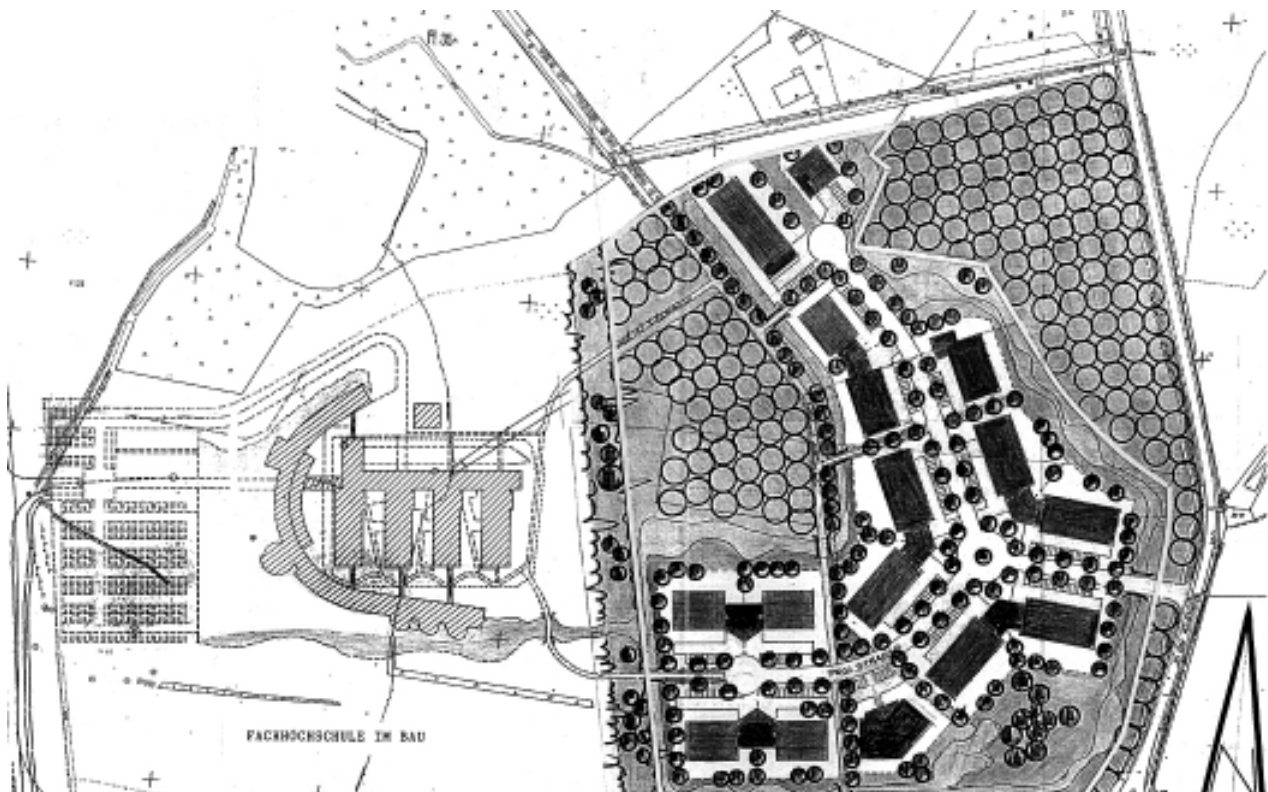
Für die Stadt Bocholt wird der Bezug der Fachhochschulgebäude an der Münsterstraße zum zeitlichen Zeitpunkt, das Gelände daneben für einen Technologiepark planerisch vorbereitet zu haben und möglichst auch schon Ansiedlungen in die Wege geleitet zu haben. Fachhochschule (FH) und Technologiepark sollen in Bocholt für ihre Art zukunftsweisende Einrichtungen von besonderem Rang werden, die in ihren Ausstrahlungen nach-

haltige und vielseitige Impulse für die ortsansässige, die regionale und nicht zuletzt auch die internationale Wirtschaft geben können. Beide Einrichtungen sollen aber auch durch die Wirtschaft gefordert und gefördert werden.

Ein glücklicher Zufall macht es möglich, daß in unmittelbarer Nähe neben dem FH-Gelände für diese Vision ein geeignetes Grundstück zur Verfügung steht. Ursprünglich einmal freigehalten für die Errichtung einer Katastrophenschutzschule des Landes, hat die Stadt Bocholt das Gelände zurückerworben und ihre Planungen in Richtung Technologiepark umgestellt. Ein ehrgeiziges Ziel, aber mit einer realistischen Chance, mit dem FH-Betrieb zu wachsen, reift seitdem heran. Im Grunde genommen wird mit dem Technologiepark eine doppelte Zielsetzung verfolgt.

Der Bebauungsplan, der die Nutzungsbedingungen festlegt und seine Entwicklung steuern soll, beschreibt seine Funktion wie folgt: „Im Sondergebiet Technologiepark sind technologie- und wirtschaftswissenschaftlich orientierte, auf Kooperation mit der Fachhochschulabteilung Bocholt zielende Betriebsansiedlungen zulässig, deren Produkt- bzw. Leistungsschwerpunkte in den Bereichen Elektrotechnik, Informationstechnik, Kommunikationstechnik, Maschinenbau, Automatisierungstechnik, Physik, Umwelttechnik, Medien, Wirtschafts-

Im Osten des Fachhochschulgeländes an der Münsterstraße in Bocholt plant die Stadt Bocholt einen Technologiepark. Grafik: Stadt Bocholt



informatik, Fremdenverkehrswesen, Rechnungswesen und Finanzierung, Marketing und/oder vergleichbare Techniken liegen. Bei Betriebsansiedlungen, die sonstige private Dienstleistungen beinhalten, sind insbesondere Ingenieurgesellschaften, Entwicklungslabors, meß- und prüftechnische Einrichtungen, Software-Häuser und Unternehmensberatungen zulässig. Bei Betriebsansiedlungen des produzierenden Gewerbes muß der Ansiedlungsschwerpunkt bei den betrieblichen Funktionsbereichen Entwicklung, Management/Marketing und Schulung liegen. " Zu diesen Zielsetzungen gibt es ein in seinen Grundzügen festliegendes räumliches Konzept.

Wer die Zahl von Technologie- und Gründerzentren in den Städten des Landes Nordrhein-Westfalen kennt, wird unser Vorhaben vielleicht als mutig, riskant oder verwegen einstufen. Ohne die räumliche Nähe zur Fachhochschule und ohne die Möglichkeiten institutioneller Verknüpfungen stünde ein Technologiepark Bocholt gewiß auf schwankenden Fundamenten. Die Standortvorteile und die Nachbarschaft müssen plankonform bei der Ansiedlung von Hochschulinstitutionen, Forschungseinrichtungen und marktfähigen Unternehmen gestärkt werden.

Niemand wird heute vorhersagen können, wie viele Jahre vergehen werden, bis alle projektierten Gebäudekomplexe erschlossen und mit der erhofften innovativen Belegung Wirklichkeit sein werden. Ungeduld wäre in diesem Prozeß ein schlechter Ratgeber für alle Verantwortlichen. Anderenorts gemachte Erfahrungen abzurufen und begleitende Entwicklungsanalysen auszuwerten, wird weit wichtiger sein als in ungewisse Experimente zu gehen. Die Initialzündung zum Start des Technologieparks soll mit einem Teilabschnitt gegeben werden, auf den sich zunächst alle Anstrengungen konzentrieren werden. Ein erster Gebäudekomplex soll die „Zukunftswerkstatt Bocholt“ aufnehmen. Er wird in der Verantwortung der Stadt Bocholt errichtet, wahrscheinlich durch die städtische Baugesellschaft. In seinen Räumlichkeiten sollen die im Studium erworbenen Fähigkeiten vertieft und zur Anwendung drängende Ideen systematisch entwickelt werden. Hier können Tüftler

und Jungmanager experimentieren, einen Markt für ihre Produkte erkunden und ihre beruflichen Existenzgründungen vorbereiten.

Begleiten sollen sie erfahrene Experten: Hochschullehrer, die mutige Talente erkennen, Unternehmer und Unternehmensberater, die sich im globalen Wettbewerb auskennen, Produktmanager und Finanzberater, die das Geschäft des Anfängers zu dem ihrigen machen. So etwa kann die Hauptfunktion der „Zukunftswerkstatt Bocholt“ beschrieben werden, wie sie eine Technologiepark-Entwicklungsgesellschaft angehen soll.

Die innere Erschließung und der Aufbau des Technologieparks ist in mehreren Bauabschnitten möglich, wobei die straßenmäßige Erschließung in Stichstraßenform dem Verästelungsprinzip folgt. Als innere Verbindung zwischen dem Technologiepark und der Fachhochschule sind zunächst einzig Geh- und Radwegverbindungen vorgesehen. Die Möglichkeit der Schaffung einer direkten Fahrverbindung zum Gelände der Fachhochschule wird im nördlichen Bereich offen gehalten. Mit fortschreitender Entwicklung der Fachhochschule und des Technologieparks werden die Einzelheiten geregelt werden.

In den nächsten Monaten werden die weiteren Vorbereitungen konzentriert sein auf ein optimales Organisationsmodell. Dabei kann auf erfolgreiche Konzepte anderer Städte zurückgegriffen werden. In die Bemühungen um öffentliche Zuschüsse und Fördermittel wird, nicht zuletzt im Hinblick auf die Internationalität der Fachhochschule selbst, auch die EU-Ebene einbezogen werden. Das Projekt der Verbindung eines Technologieparks mit der Fachhochschule in Bocholt ist auch ein Ergebnis der guten Zusammenarbeit der verschiedenen Hochschulstädte. Natürlich kann kein Wissenschaftspark wie in Gelsenkirchen entstehen. Der besondere Reiz in Bocholt liegt eher darin, nach dem Motto „klein, aber fein“ Wissenschaft und Wirtschaft auf engstem Raum wirksam werden zu lassen. Es wird interessant sein, in nächster Zeit über den Fortgang des Projektes wieder zu berichten.

(Hans-Josef Dahlen, Stadtdirektor Bocholt)



**57 von 58 Punkten** erreichte Karsten Diersen (rechts neben Gründungsdekan Prof. Dr. Joachim Roll) in seiner ersten Klausur im Fach „Allgemeine und anorganische Chemie“, die zugleich die erste Klausur im Studiengang Materialtechnik war. Das gute Klausurergebnis bestätigt Diersen in seiner Studienwahl, „irgendetwas mit Chemie und Ingenieurwissenschaften“ zu studieren. Daß der Studiengang Materialtechnik mit inzwischen drei besetzten Professuren und vier Lehrbeauftragten noch in der Pionierphase ist, stört den Studenten nicht. Im Gegenteil: „Über die Studentenvertretung haben wir die Möglichkeit, den Aufbau aktiv mitzugestalten.“ Für welchen der Studienschwerpunkte Füge- und Trenntechnik, Prüftechnik, Recyclingtechnik oder angewandte Polymertechnik sich Diersen nach drei Semestern Grundstudium entscheiden wird, weiß er noch nicht genau, doch bis dahin bleiben ihm auch noch fast zwei Semester Bedenkzeit.

Text und Foto: FHG/SB



# Mensch sein, nicht Matrikel- nummer

**Die Fachhochschule Gelsenkirchen setzt auf eine intensive Studienbeziehung zwischen Professoren und Studierenden. Neben der fachlichen Ausbildung steht die Ausbildung zur Absolventenpersönlichkeit.**

(BL) Guido Vogel (21) und Jelka Matić (19) studieren in Gelsenkirchen Physikalische Technik, er ist im vierten Semester, sie im zweiten. Beide haben sich bei der Wahl der Hochschule nicht nur vom Inhalt des Fachs leiten lassen, sondern auch von der Studiensituation an der Hochschule. Guido Vogel: „Mir war wichtig, daß ich an der Hochschule nicht als Matrikelnummer behandelt werde, sondern daß ich die Lehrenden persönlich kennenlerne und die mich auch kennen. Aus meiner Sicht fördert das die Motivation ganz entscheidend.“ Den Vorteil kleiner Gruppen sieht auch seine Studienkollegin Jelka Matić, zur Zeit die einzige Studentin im Fachbereich Physikalische Technik. Sie fühlt sich - gerade wegen der kleinen Gruppenstärken - nicht in einer Frauen-Sonderrolle: „In unserem Studiengang sind die Jahrgänge so überschaubar, daß man schnell Kontakt zu den Mitstudenten bekommt und sich gar nicht erst in der Rolle Mann oder Frau, sondern direkt als individuelle Personen kennenlernt.“

Diese intensive Studiensituation sei gewolltes Programm, erläutert der Gründungsdekan im Fachbereich Physikalische Technik, Prof. Dr. Bernard Schulze Wilbrenning: „Die kleinen Arbeitsgruppen erzeugen eine Arbeitsatmosphäre, in der man nicht Teil einer anonymen Menge ist. Zwar sind aufgrund der Gründungssituation die Lern- und Arbeitsgruppen im Moment noch besonders klein, mehr als rund einhundert Studienanfänger werden wir aber nie pro Jahr aufnehmen.“ Neben der Gruppenstärke sind für ihn weitere Punkte im Studium wichtig: Mehr aktive Projektarbeit statt passives Hören von Vorlesungen ist angesagt, keine Vorlesung soll ohne praktische Anwendung bleiben, Exkursionen fördern den Kontakt zwischen Studierenden und denen, die bereits in der Praxis sind. Darüber hinaus sollen die Studierenden lernen, wie man über das eigene Fach hinausschaut und in Systemzusammenhängen denkt. Deshalb werden die fachlichen Inhalte ergänzt um Inhalte aus Nicht-Ingenieur-Fächern: Management, Betriebswirtschaftslehre, Fremdsprache(n). Schulze Wilbrenning: „Unsere Absolventen sollen nicht nur qualifizierte Fachingenieure sein, sondern Persönlichkeiten, die auf eine teamorientierte, europäisch-internationale Berufstätigkeit vorbereitet sind.“ Von diesem Zusatzwissen versprechen sich auch Guido Vogel und Jelka Matić zukunftsichere Berufschancen. Matić: „Ich glaube, daß die Zeiten vorbei sind, in denen die Arbeitgeber nach neuen Rädchen fürs Getriebe suchten. So wie ich die Berufswelt sehe, ist dort Bedarf für selbständig denkende und handelnde Mitarbeiter.“ Länger dauert das Stu-



**Als Mensch unter Menschen zu studieren und neben dem eigenen Fach auch Managementkompetenz und internationale Fähigkeiten zu erwerben, ist ein wichtiges Ziel für Guido Vogel und Jelka Matić, die an der Fachhochschule Gelsenkirchen Physikalische Technik studieren.**  
Foto: FHG/BL

dium trotzdem nicht, nach acht Semestern sollen die Ingenieure und Ingenieurinnen fertig sein.

Was als Selbstverständlichkeit gilt im Fachbereich Physikalische Technik, das setzt sich auch in den anderen neuen oder von der Vorgängerhochschule übernommenen Fachbereichen durch. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte: „In nahezu allen Studiengängen haben wir inzwischen ein Praxissemester ins Studium eingebaut, das dazu dient, daß die Studierenden ihr frisch erworbenes Wissen in beruflichen Situationen testen, wie sie auf die fertigen Absolventen warten. Die Vorwegnahme dieser Bewährungssituation macht die Studenten bereits während des Studiums selbständiger und selbstsicherer.“ Besonders gern sieht es die Hochschule, wenn die Studierenden dieses Praxissemester im Ausland machen. Dann können sie ausprobieren, wie sie sich im internationalen Praxistest bewähren. Die dazu nötige interkulturelle Kompetenz lernen sie unter anderem in den Sprachkursen der Fachhochschule oder in einer der Arbeitsgruppen, die sich speziell für das Auslandspraxissemester gebildet haben. Die vermitteln nicht nur Tips, sondern fördern offensichtlich auch die Kreativität: Aus dem Begriff „Praxissemester im Ausland“ entstand in der Bocholter Abteilung ein an den Vornamen für fromme Mädchen erinnerndes „Pia“, die Gelsenkirchener verdichteten gleich zu „PRIMA“.

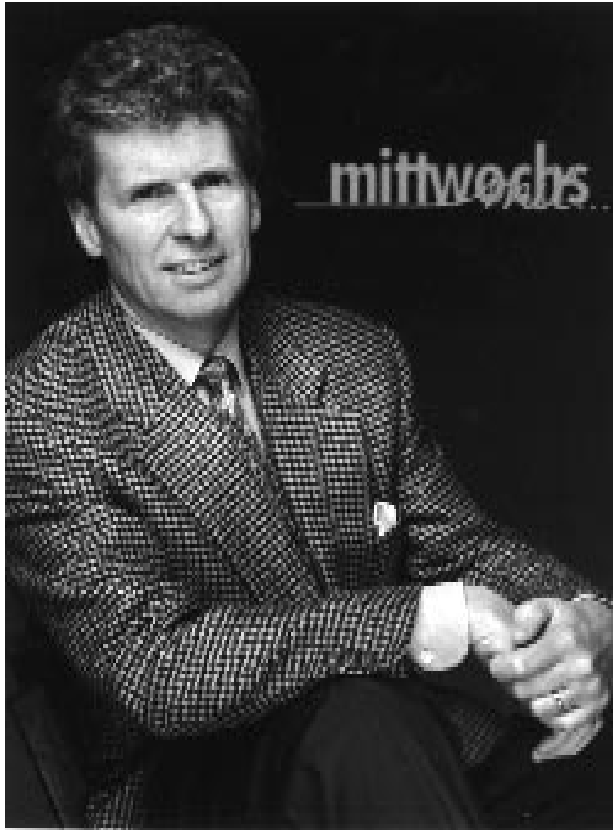


Bild: WDR

# mittwochs mit...

(BL) Mittwochs mit Dr. Jürgen Rüttgers (r.), Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (l.) und WDR-Moderator Manfred Erdenberger (Mitte und Bild oben) konnten sich im Januar via Fernsehen die Zuschauer im Sendebereich des Westdeutschen Fernsehens treffen. 90 Minuten lang stellte sich Jürgen Rüttgers den Fragen des Mode-

rators zu seinem Werdegang und zu seinem politischen Schaffen und begabte Gesprächspartnern aus seinem bisherigen Leben und zu aktuellen Themen aus Wissenschaft, Forschung und Technologieförderung. Im Gesprächsdreieck Rüttgers-Erdenberger-Schulte ging es erwartungsgemäß um die Praxishöhe der Hochschulen in Nordrhein-Westfalen, um das Profil der Fachhoch-

schulen und die Berufsaussichten der Absolventen. Im Publikum saß dazu auch eine Gruppe Studierender der Fachhochschule Gelsenkirchen, die vom Minister unter anderem wissen wollten, wie es um die internationale Anerkennung ihrer Abschlüsse bestellt ist. ●



Foto: FHG/BL

# Mehr Führungsfrauen für die Wirtschaft

**Frauen sind fachlich ebenso gut ausgebildet wie ihre männlichen Kollegen und verfügen vielfach über eine vergleichbare Berufs- und Karriereorientierung. Entscheidungsträger sprechen Frauen häufig eine besondere Sozialkompetenz zu und beschreiben sie damit als besonders qualifiziert für die Arbeit im Team. Qualifizierte Frauen werden als ausgesprochen befähigt angesehen zur Übernahme von Führungsverantwortung. Trotzdem sind Frauen in Führungspositionen oder gar im Top-Management nach wie vor eine große Ausnahmereisnerung. Während Großunternehmen die spezifischen Fähigkeiten von Frauen als ungenutzt längst erkannt haben und bereits seit mehreren Jahren Frauenförderprogramme durchführen, sind aus kleinen und mittleren Unternehmen nur wenige Ansätze zur systematischen Förderung von Frauen bekannt. Und dieses, obgleich gerade in Unternehmen mit weniger als tausend Beschäftigten Frauen als Führungskräfte vergleichsweise gute Chancen haben.**

Angesichts dieser Situation stellte sich für Prof. Dr. Katrin Hansen und Dipl.-Päd. Gisela Goos vom Fachbereich Wirtschaft in Bocholt die Frage, ob es geeignete Konzepte gibt, um die vorhandenen weiblichen Potentiale in Unternehmen einzusetzen. Ihr Forschungsinteresse setzten sie im Frühjahr 1995 mit Beginn eines knapp zweijährigen Forschungsprojektes unter dem Titel „Weibliche Fach- und Führungskräfte: (Koooperative) Wege der Potentialerschließung in Mittelstandsunternehmen“ in die Tat um. Ziel war es, die Ursachen und bestehende Barrieren auf weiblichen Karrierewegen zu analysieren, aber auch vorhandene Chancen durch den bewußten Einsatz weiblicher Potentiale im Unternehmen aufzuzeigen, um darauf aufbauend Konzepte eines frauenorientierten Personalmarketings zu entwickeln. Unter Mitarbeit von Studierenden wurden Befragungen mit

Vertretern und Vertreterinnen der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerseite, aber auch mit Vertreterinnen von Kommunal- und Regionalstellen durchgeführt. Insgesamt wurden 120 Experten und Expertinnen aus NRW zu den Zielen, Schwerpunkten, Vorgehensweisen und Effekten frauenorientierter Aktivitäten in Unter-



nehmen befragt. Als wesentliche Ergebnisse der Untersuchung konnte festgehalten werden:

- Die Ziele für ein frauenorientiertes Personalmarketing von Unternehmen entspringen in erster Linie personalstrategischen Überlegungen. Sie betreffen vor allem die Erschließung und den Erhalt eines gut qualifizierten Potentials und die „Investition“ in die Ausbildung von Frauen. Besonders von den Arbeitnehmervertretern und -vertreterinnen werden als Motivation für ihre Aktivitäten die guten Erfahrungen mit Frauen und das Ziel der Chancengleichheit genannt. Wichtigste Effekte frauenorientierter Aktivitäten werden besonders von Arbeitgebervertretern und -vertreterinnen die Bindung und Nutzung der Potentiale qualifizierter Mitarbeiterinnen genannt. Die Verwirklichung der Chancengleichheit wurde in diesem Zusammenhang besonders von Arbeitnehmervertretern und -vertreterinnen aufgeführt.

- Als primäre Adressatinnen des frauenorientierten Personalmarketings von Unternehmen beschreiben die Befragten die Zielgruppen der jungen qualifizierten und aufstiegsorientierten Frauen, die Gruppe der Frauen, die Beruf und Familie miteinander verbinden wollen, und die Gruppe der Führungs- und Führungsnachwuchskräfte. Spezifische Kompetenzen sind den Unternehmen bei der Ansprache dieser Zielgruppen wichtig.
- Der herausragende Stellenwert des Aktionsbereiches der Personalent-

wicklung wird durch die Befragung belegt. Das Forschungsteam weist darauf hin, daß die in diesem Bereich realisierten Aktivitäten sich zukünftig nicht ausschließlich auf Maßnahmen beschränken sollten, die im wesentlichen nur die Zielgruppe selbst ansprechen, wie z.B. die gezielte Einbeziehung von Erziehungsurlauberinnen in die betriebliche Weiterbildung. Sie empfehlen Aktivitäten, die auf einen Einstellungs- und Kulturwandel im gesamten Unternehmen ausgerichtet sind und alle Mitarbeiter und Führungskräfte, Männer wie Frauen, einbeziehen.

- Die Untersuchung unterstreicht die Bedeutung familienfreundlicher Arbeitszeitmodelle als Ansatzpunkt eines frauenorientierten Personalmarketings. Das Forschungsteam stellt fest, daß die bestehenden Modelle häufig nicht ausreichend die Interessen und Bedürfnisse der Frauen berücksichtigen. Der zukünftig weiter steigende Einsatz moderner

Informations- und Kommunikationstechniken und die damit verbundene Diskussion um Arbeits- und Betriebszeiten erfordere deshalb die Entwicklung geeigneter Arbeitszeitmodelle, besonders auch für Führungspositionen.

Neben den Befragungen mit den Vertretern und Vertreterinnen auf Arbeitgeber-, Arbeitnehmerseite sowie kommunaler Seite entwickelte und begleitete das Forschungsteam frauenorientierte Projekte in mehreren Unternehmen der Region. Gemeinsames Prinzip der betrieblichen Projektarbeit war die aktive Einbeziehung betroffener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, während die Unternehmensleitung und ggf. auch die Personalleitung und Führungskräfte sowie externe Experten - in diesem Fall die Fachhochschule - vorrangig eine projektsteuernde Funktion erfüllten. In Workshops und Befragungen wurden die Meinungen und Einstellungen von insgesamt 776 Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern, weiblichen Führungskräften sowie Entscheidungsträgern und

-trägerinnen erkundet. Ergebnis der betrieblichen Projektarbeit bildet ein „Leitfaden eines frauenorientierten Personalmarketings“, der einen Orientierungsrahmen für die Umsetzung des frauenorientierten Personalmarketings bietet. In ihm werden die zu empfehlenden Instrumente in Form von Checklisten zu bestimmten Themenschwerpunkten wie z.B. Kommunikation, Arbeitszeit oder Wiedereinstieg zusammengefaßt. Die Checklisten können im Baukastenprinzip individuell durch die Unternehmen ausgewählt und an deren spezifische Situation angepaßt werden. Sie sind so angelegt, daß sie sich auch auf kleine und mittlere Unternehmen anwenden lassen.

Detailliert beschrieben werden der Leitfaden und die Befragungsergebnisse in dem ab April erhältlichen Buch, welches unter dem Titel „Frauenorientiertes Personalmarketing: Chancen - Wege - Perspektiven“ (Katrin Hansen/Gisela Goos) im Verlag Wissenschaft und Praxis zum Preis von 98 DM erscheint. Das

Buch wird aber auch im Regal der Hochschulbibliothek zu finden sein.

Seit Frühjahr diesen Jahres setzt das Forschungsteam seine Arbeit in einem weiteren Forschungsprojekt mit dem Thema „Situation, Verhaltensweisen und Perspektiven von Führungsfrauen in der Wirtschaft“ fort. Diese Untersuchungsergebnisse sind im Sommer kommenden Jahres zu erwarten.

(Prof. Dr. Katrin Hansen/  
Gisela Goos)



## Tourismus wissenschaftlich gesehen

**Prof. Dr. Gerd Wassenberg vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft war zu Gast in der WDR-Fernsehsendung „Lokalzeit Münsterland“ und erläuterte Ziele und berufliche Chancen des Studienschwerpunktes Tourismus.**

(BL) Kurz vor acht an einem Dienstag im Februar war Prof. Dr. Gerd Wassenberg (r.) vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft via Fernsehen zu Gast in vielen Wohnungen und Wohnzimmern im Münsterland. In der WDR-Sendung „Lokalzeit Münsterland“ erläuterte er nach den neuesten Neuigkeiten über einen Einbruch in einem Münsteraner Juweliergeschäft und nach Informationen über einen türkischen Frauenverein „zur Förderung der zeitgemäßen Lebensweise“ Ziele und berufliche Chancen des Studienschwerpunktes Tourismus. Im Gespräch mit Moderator Holger Beller (ganz links) veranschaulichte er den Tourismus als berufliche Chance für dienstleistungsorientierte Betriebswirte, die von ihrer Arbeit nicht nur leben können, sondern gleichzeitig zu mehr Internationalität und Völkerverständigung beitragen. Wie wichtig dabei Sprachkenntnisse sind, wurde spätestens klar, als Holger Beller eine Vorliebe des Professors ansprach: Wassenberg spricht selbst ne-

ben seiner Muttersprache auch Englisch, Französisch und Italienisch, zur Zeit lernt er außerdem Finnisch. Gerd Wassenberg: „Mein Finnisch ist zwar noch nicht konversationsreif, aber es macht Spaß, sich diese Sprache zu erschließen.“ Die Sprachkassette hat der in Geilenkirchen wohnende und in Bocholt lehrende Professor daher immer im Auto.



Foto: FHG/BL

# Sechs Wochen Ägypten



(SB) Sechs Wochen lang war der Arbeitsplatz von Ulrich Knoop (42), Leiter der mechanischen Werkstatt am Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau, nicht wie gewohnt am Hochschulstandort Neidenburger Straße, sondern im überbetrieblichen Ausbildungszentrum im ägyptischen Kairo. Knoop hat dort von Mitte Februar bis Ende März im Auftrag der „Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit“, kurz GTZ, einen Zerspanlehrgang geleitet, bei dem ägyptische Ausbilder und Azubis metallverarbeitender Handwerke die neuesten Techniken beim Fräsen, Drehen und der Montage kennenlernen sollten. Sprachprobleme gab es keine für Ulrich Knoop, denn der Handwerksmeister aus Gelsenkirchen spricht Arabisch. Die Arbeit der GTZ wird sowohl von der ägyptischen als auch der deutschen Regierung unterstützt: 1991 haben die Staatschefs beider Länder unter ihrem Namen das „Mubarak-Kohl-Projekt“ ins Leben gerufen, das zum Ziel hat, das ägyptische Berufsbildungssystem

dem deutschen teilweise anzugleichen. Der sechswöchige Zerspanlehrgang in Kairo war nach Ansicht von Knoop ein Schritt auf dem Weg dorthin: „Die ägyptischen Ausbilder und Azubis haben einen Einblick in deutsche Ausbildungsmethoden bekommen und das mit gutem Erfolg: Nach sechs Wochen hatten die Azubis alle Bohrschraubstöcke, die sie anfertigen mußten, fertig.“

Fotos: FHG/UK



Ulrich Knoop



**Präzision braucht genaues Messen: Nach sechs Wochen hatten die Azubis alle Bohrschraubstöcke exakt bearbeitet.**

# Mehr Licht = mehr Wärme, mehr Strom

Studenten der Fachhochschule Gelsenkirchen erforschten für ihre Diplomabschlüsse, wie sich in Spanien die Sonne noch besser als Energiequelle für die Stromgewinnung nutzen läßt. Ihre Arbeiten sind eine Fortsetzung der Forschungsk Kooperation mit der Universität Madrid.

(BL) Nein, bei Nacht scheint die Sonne entgegen der Schlägerweisheit auch in Spanien nicht. Mehr Sonne als in Deutschland gibt's aber doch. Und die läßt sich als Quelle von Licht und Wärme nutzen, um Strom zu erzeugen. Daß die spanischen Solarstromkraftwerke demnächst vielleicht noch mehr Strom aus dem Sonnenlicht schöpfen können als bisher, dazu haben drei Studenten der Fachhochschule Gelsenkirchen beigetragen, indem sie im südspanischen Almeria und in der Hauptstadt Madrid zwei Solar-Anlagen untersucht haben.

Bernd Telöken (25) aus Stadtlohn war in Almeria. Dort wird auf der „Plataforma solar de Almeria“ aus Sonne Wärme und aus der Wärme elektrische Spannung erzeugt. Betreiber ist das spanische Forschungsinstitut Ciemat gemeinsam mit der deutschen Luft- und Raumfahrtgesellschaft. Riesige Hohlspiegel mit Durchmessern bis zu sechs Metern wirken dort als Sonnenfallen und müssen in ihrer Ausrichtung dem jeweiligen Sonnenstand angepaßt werden, wenn sich während des Ta-

ges die Erdkugel unter der Sonne hindurchdreht. „Noch nicht optimal“ lautete das Urteil der Experten zu dieser Nachsteuerung, weil die Sensoren zur Sonnenstandsmessung den Sonnenstand indirekt über den Schattenwurf maßen und dafür am Außenrand der Hohlspiegel angebracht waren. In Spanien scheint aber nicht nur die Sonne, über Almeria fegen auch kräftige Winde hinweg, welche die Sonnenschüsseln vor allem an den Außenkanten verbiegen und die Sensoren veranlassen, Nachrückbewegungen auszulösen, die nicht dem Sonnenstand folgen, sondern dem Wind. Bernd Telökens Aufgabe: Abhilfe schaffen. Für Bernd Telöken, der sich während seines Elektrotechnikstudiums auf Regelungstechnik spezialisiert hat, eine lösbare Aufgabe. Er wechselte den Sensorentyp, verwendete lichtempfindliche Dioden, die nicht auf Schattenfall, sondern direkt auf die Sonne reagieren, positionierte sie nahe am Zentrum des Spiegels, so daß der Wind keinen Einfluß mehr ausübte und schrieb das dazu gehörige Steuerungspro-

gramm, das die Spiegel jetzt besser dem Sonnenstand anpaßt.

Während die Ergebnisse von Bernd Telöken direkt angewendet werden können, arbeiteten Helge Feldkamp (25) aus Hünxe und Thomas Schmitz (29) aus Oberhausen noch eine Stufe vor der Anwendung im Bereich der anwendungsorientierten Forschung. Ihre Aufgabe: Herauszukriegen, warum die tatsächliche Leistung von Photovoltaik-Anlagen nahezu immer unter der im technischen Merkblatt angegebenen Nenn-Leistung bleibt. Ihre Forschungsobjekte waren die an der Universität Madrid und der Fachhochschule Gelsenkirchen installierten kleinen Forschungskraftwerke. Drei Hauptgründe haben die seit Januar 1997 frisch gebackenen Diplom-Ingenieure feststellen können: Ein Grund betrifft die hinter den Solarmodulen installierten sogenannten Wechselrichter, die aus der erzeugten Gleichspannung die für das Stromnetz erforderliche Wechselspannung machen. Solche Wechselrichter arbeiten üblicherweise mit einer Eingangsspannung, die auf einen einzelnen bestimmten Modultyp eingestellt sind. Werden aber in einer Anlage unterschiedliche Modultypen kombiniert, liegen die erzeugten Spannungen teilweise abseits dieses Optimalwertes. Abweichungen sind dabei gleichbedeutend mit Leistungsverlust. Hinzu kommt, daß der Wechselrichter sich selbst ausschaltet, wenn das abneh-



**Den Sonnenjäger in der Hand - in diesem Fall ist es eine monokristalline Photovoltaik-Zelle - halten Thomas Schmitz (l.) und Helge Feldkamp (r.) unter den wachsamen Augen ihres Diplombetreuers Prof. Dr. Dieter Kohake von der Fachhochschule Gelsenkirchen.**

**Foto: FHG/BL**



**Riesige Spiegelschüsseln werden zu Sonnenfallen: Die Gelsenkirchener Studenten im Sonnenkraftwerk von Almeria/Spain.  
Foto: Schmitz**

mende Stromnetz zu stark schwankt. Und das kommt in Spanien hin und wieder vor. Ausfallzeiten aber bedeuten ebenfalls Leistungsverlust. Dritter Grund: Vielfach werden Kollektoren nicht dem Sonnenstand nachgeführt, verpas-

sen auf diese Weise einen Teil der Sonnenenergie, der Nutzgrad der Photovoltaik-Anlage sinkt. Aus den unterschiedlichen Gründen haben die beiden Studenten Korrekturkenngrößen und Empfehlungen entwickelt, die dazu dienen können,

beim Bau von Sonnenkraftwerken die zu erwartende Leistung realistischer als bisher vor auszuplanen.

Nach dem Diplom stand für die Absolventen Feldkamp und Schmitz die Arbeitsplatzsuche auf dem Programm. Dabei zählen sie auch auf die Vorteile von Praxisnähe und Auslandserfahrung. Ihr Studienkollege Bernd Telöken, der bereits im Dezember sein Diplom in Händen hielt, ist schon einen Schritt weiter: Er hat einen Arbeitsplatz bei dem Gelsenkirchener Unternehmen Electrotechnology übernommen und kümmert sich statt um die Steuerung von Sonnenkraftwerken jetzt um die Steuerung von Stahlwerken.

## Internationale Mikro-Konferenz

**Gemeinsam mit der Fachhochschule Münster sowie mit niederländischen Hochschulen in Delft, Twente und Utrecht gab der Fachbereich Physikalische Technik einen Überblick über Neues aus Forschung und Vermarktung von Mikrosystemen.**

(BL) Nicht in Fachchinesisch, sondern in verständlicher Sprache für Studierende, die noch nicht über den Fachjargon späterer Jahre verfügen, organisierten Vertreter der Fachhochschulen Münster und Gelsenkirchen, der Hogeschool Utrecht, der Delft University of Technology sowie des MESA Forschungsinstituts der Twenter Universität im Januar ein zweitägiges Symposium in Twente. Vortragsgegenstand waren neueste Forschungsergebnisse und Vermarktungsmöglichkeiten für Lösungen in der Mikrosystemtechnik. Als Vertreter der Gelsenkirchener Hochschule sprachen Prof. Dr. Friedrich Götz über monolithische Systeme im Vergleich zu Hybridsystemen und Prof. Dr. Hans-Joachim Lilienhof über Neigungssensoren. Die nächste Konferenz soll im Frühjahr 1998 folgen und dann in der Fachhochschule Gelsenkirchen sein. Nach 18 Vorträgen, sechs Pausen, einer Präsentation von studentischen Arbeiten und einem Besuch im Reinraumlabor kam den rund 80 Teilnehmern - davon etwa drei Viertel Studierende - nur noch eines chinesisch vor: das gemeinsame Abendessen im chinesischen Spezialitätenrestaurant „International“. Das allerdings, so Götz, sei eine sehr positive chinesische Impression gewesen.



**Der 81seitige Tagungsband zum Symposium über praktische Mikrosystemtechnik ist bei Prof. Dr. Friedrich Götz vom Fachbereich Physikalische Technik einsehbar.  
Foto: FHG/BL**



# Windrose statt Weltkugel

Die Internationale Tourismusbörse Berlin (ITB) 1997 bot im März dem Studentischen Arbeitskreis Fremdenverkehr/Tourismus, kurz SAFT e.V., zum zweiten Mal die Gelegenheit, sich fünf Tage lang der Tourismuswelt vorzustellen und Kontakte zu der internationalen Tourismuswirtschaft zu knüpfen. Die Messebeteiligung organisierten die sechzehn Studentinnen und Studenten vom Fachbereich Wirtschaft Bocholt unter der Leitung von Professor Dr. Gerd Wassenberg mit einem gezielten Projektmanagement. Dazu gehörte unter anderem, daß sie Sponsoren für die Betreuung und Bewirtung ihrer Messebesucher suchten und fanden, sie produzierten eine eigene SAFT-Broschüre und Plakate für den Stand. Sogar einen zahlenden Werbeträger für die kostenlose Verteilung eines Handtuchs mit dem Schriftzug „SAFT e.V. Bocholt“ taten die Studierenden auf. Zeigte sich SAFT letztes Jahr auf der ITB noch mit einer Weltkugel als Logo, so war es dieses Jahr eine Windrose, um sich grafisch von den vielen anderen studentischen Tourismus-Arbeitsgemeinschaften abzuheben, die bereits eine Weltkugel als Logo nutzen. Zusätzlich leisteten die Studentinnen und Studenten während der gesamten Messedauer in der NRW-Halle Informationsdienst. Sie betreuten auch Besucher und beantworteten Fragen zum Tourismus in Nordrhein-Westfalen.

Noch während der Messe zeigte sich Professor Wassenberg sehr zufrieden: „Dank der motivierten Vorbereitung war die Messe ein Erfolg für die beteiligten Studierenden, aber auch für den studentischen Arbeitskreis insgesamt und für den Bekanntheitsgrad des touristischen Studienangebots an unserer Hochschule.“ Auch

Prof. Dr. Silke Landgrebe, ebenfalls Professorin im Bocholter Studienschwerpunkt Tourismus, zog eine positive Bilanz für den SAFT-Auftritt in Berlin: „Mit der ITB-Messebeteiligung konnten unsere Studierenden viele junge Leute erreichen, die sich für ein Studium in der Studienrichtung Tourismus an der Bocholter Hochschulabteilung interessieren. Auch viele Unternehmer aus der Tourismusbranche blieben stehen, die sich für das Praxissemester interessierten und vielleicht zu Arbeitgebern für unsere Absolventen werden könnten.“

Unter den zahlreichen Standbesuchern waren auch interessierte Gäste aus Düsseldorf: Trotz eines anstrengenden Rundgangs über die Messe fanden Staatssekretär Jörg Bickenbach, Ministerialdirigent Reinhard Thomalla und Ministerialrat Ulrich Behrens vom Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen am späten Nachmittag Zeit und Gelegenheit, um sich über die Arbeit von SAFT und die beruflichen Chancen im Tourismus zu informieren.

SAFT, seit dem 29. Juli 1996 als Verein eingetragen, befindet sich noch in der Aufbauphase. Neben Messebeteiligungen führt SAFT Informationsveranstaltungen und Exkursionen durch. Und plant schon jetzt die Beteiligung an der Internationalen Tourismusbörse 1998.  
(Lubna Haj Issa)



**Lobende Anerkennung für ihr Engagement auf der Internationalen Tourismusbörse '97 in Berlin erteten die Bocholter Tourismus-Studierenden unter anderem von Ministerialrat Ulrich Behrens (3. v. l.), Staatssekretär Jörg Bickenbach (5. v. r.) und Ministerialdirigent Reinhard Thomalla (3. v. r.). Die weiteren sind (von links nach rechts) die Studierenden Eva Klüsener, Holger Nühlen, Ulrike Beckmann, Raphaela Fritsch, Susanne Dormann, Christiane Terstegen und Marina Wassong sowie Professor Dr. Gerd Wassenberg vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Lubna Haj Issa, zur Zeit Hochschulmitarbeiterin in Technologietransfer und Öffentlichkeitsarbeit.**

Foto: MWMTV



# Blickkontakt mit einem Roboter

**Gelsenkirchener Forscher zeigten auf der Hannover Messe '97 ein Sensorsystem, mit dem man die Position von Industrierobotern bis auf Zehntelmillimeter messen kann. Außerdem wurde ein neuartiges System zur Lecküberwachung vorgestellt.**

(SB) Auf den Lackierstraßen der Automobilindustrie arbeiten viele Roboter Arm an Arm, um einer Autokarosserie die gewünschte Farbe zu geben. Damit jeder Griff der mechanischen Kollegen sitzt und der Lack am Ende dort ist, wo er sein soll, müssen die Roboterarme millimetergenau arbeiten. Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat vom 14. bis 19. April auf der Hannover Messe '97 ein Sensorsystem vorgestellt, das von Zeit zu Zeit oder nach Störungen die Bewegungsabläufe von Industrierobotern kontrolliert und Kursabweichungen bis auf Zehntelmillimeter mißt. Professor Dr. Werner Neddermeyer vom Fachbereich Informatik hat das neue Meßsystem entwickelt: „Der am Rande der Lackierstraße aufgestellte Sensor kommt mit den Robotern über einen Meßspiegel am Roboterarm in „Blickkontakt“, mißt deren Position und zeigt die Meßdaten in einem dreidimensionalen Koordinatensystem auf dem Computerbildschirm an. So kann kontrolliert werden, ob der Roboter noch auf seinem vorgegebenen Kurs ist.“ Ein Vorteil des Gelsenkirchener Sensorsystems ist

seine Genauigkeit: Es mißt die Position des Roboters bis auf 0,2 Millimeter, während die bisherigen Meßverfahren nur eine Genauigkeit von 2 bis 3 Millimetern erreichen.

Und es gibt ein weiteres Plus für den Gelsenkirchener Sensor. Dazu Professor Neddermeyer: „Bei herkömmlichen Meßverfahren werden mehrere Koordinatenmeßstationen gleichzeitig eingesetzt, die jeweils nur einen Roboter überwachen. Das führt schon mal zu Platzproblemen. Für unser Verfahren genügt ein einziger, mobiler Sensor. Über ein Spiegelsystem stellt der Sensor zunächst seine eigene Position im Raum fest, um danach die Position des jeweiligen Roboters zu messen.“ Danach geht es dann zum nächsten Roboter.

Wie gut das neue Sensorsystem funktioniert, haben die Gelsenkirchener Forscher auf der Hannover Messe '97 an einem Industrieroboter demonstriert, der verschiedene Positionen anfahren konnte und dabei von dem neuen Sensor beobachtet und vermessen wurde.

Ums Messen geht es auch bei Professor Dr. Gerhard Geiger vom Fachbereich Elektrotechnik. Geiger hat auf der Hannover Messe '97 ein computergestütztes Lecküberwachungssystem vorgestellt, das die Dichtigkeit von Pipelines überwacht, die Rohöl, Erdgas, Kraftstoffe oder Säuren transportieren. Rechner und elektronische Sensoren bilden über Leitungssysteme ein elektronisches Spinnennetz, in dem auftretende Lecks sekundenschnell bemerkt und auf der Bildschirmkarte metergenau angezeigt werden. Eine entstehende Umweltbelastung kann rasch wieder abgestellt werden, weil der Reparaturdienst zielgenau und schnell an die Schadensstelle geführt werden kann. Besonderheit des in Gelsenkirchen erforschten Meßsystems ist,



**Letzte Vorbereitungen für die Hannover Messe '97: Studenten und Mitarbeiter des Fachbereichs Informatik der Fachhochschule Gelsenkirchen testen den Industrieroboter, an dem das neue Sensorsystem vorgestellt wird.**  
Foto: FHG/SB

daß es nicht nur im Dauerbetrieb wacht, sondern auch beim Hoch- und Herunterfahren der Flüssigkeiten und Gasmengen in den Pipelines. „Dann ist es sogar besonders wichtig“, so Professor Geiger, „weil sich dann die Druckverhältnisse in den Rohren verändern und es leichter zu einem Leck kommen kann. Das ist vor allem bei kleineren Pipelines wichtig, die Raffinerien und die petrochemische Industrie nur nach Bedarf mit Erdölprodukten beliefern und deren Ventile sich mehrmals am Tag öffnen und schließen.“ Zu sehen war das Gelsenkirchener Lecküberwachungssystem auf der Hannover Messe '97 als Computersimulation.

# Senat bildet seine Kommissionen

**Stein auf Stein entstehen zur Zeit die neuen Hochschulgebäude in Gelsenkirchen und Bocholt und hoffentlich auch bald in Recklinghausen. Mosaikstein für Mosaikstein vervollständigt sich auch der inhaltliche Aufbau der Fachhochschule seit ihrer Gründung im August 1992. Jetzt hat der Hochschulsenat erstmalig die drei in der Grundordnung vorgesehenen Senatskommissionen für Lehre/Studium/Studienreform, für Forschungs- und Entwicklungsaufgaben sowie für Planung und Finanzen gebildet.**

(BL) Ende letzten Jahres waren die Wahlen zum neuen Senat. Inzwischen hat der Senat die in der Grundordnung vorgesehenen drei Senatskommissionen für Lehre/Studium/Studienreform, für Forschungs- und Entwicklungsaufgaben sowie für Planung und Finanzen gebildet, alle drei Kommissionen haben sich konstituiert und die Arbeit aufgenommen.

Wie sich die Kommissionen zusammensetzen und wie die Arbeitsaufgaben aussehen, das regelt Paragraph 18 der Grundordnung der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Zusammensetzung aller drei ist formal gleich: Automatisch ist der für das jeweilige Sachgebiet zuständige Prorektor Vorsitzender der Kommission. Die weiteren Mitglieder der insgesamt dreizehnköpfigen Kommissionen sind sechs Inhaber von Professuren, zwei Mitglieder vertreten die Gruppe der Lehrkräfte für besondere Aufgaben sowie gleichzeitig die Mitarbeiter in Lehre und Forschung, einen Vertreter schicken die sonstigen Mitarbeitenden in die Kommission, die Studierenden verfügen über je drei Vertreter in den Senatskommissionen.

Nach Themen unterschiedlich sind die Kommissionsaufgaben. Die Kommission für Lehre, Studium und Studienreform bezieht Stellung zu Studien- und Prüfungsordnungen, koordiniert über die Fachbereiche hinweg das Lehrangebot, soweit dies die Fachbereiche nicht bereits selbst getan haben, und wirkt in der Studienberatung mit. Ideen entwickelt die Kommission, um ergänzende

Studienangebote vorzubereiten oder bestehende Studiengänge zu reformieren.

Die Kommission für Forschungs- und Entwicklungsaufgaben hat ihren Arbeitsschwerpunkt in der Vorbereitung von Beschlüssen, die sich auf die Bildung fachbereichsbezogener und fachbereichsübergreifender Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte der Hochschule auswirken. Außerdem bereitet sie Senatsentscheidungen über die Zuweisung von Forschungsmitteln vor, arbeitet am Forschungsbericht der Hochschule und wirkt an der Auswahl von Studierenden mit, die sich als besonders erfolgreiche Diplomanden für einen Studienpreis der Fachhochschule Gelsenkirchen qualifizieren.

Um Strukturen und ums Geld geht es in der Senatskommission für Planung und Finanzen. Wenn etwa ganze Fachbereiche errichtet, verän-

dert oder aufgelöst werden sollen, dann bereitet sie die dazu nötigen Senatsbeschlüsse vor. Hauptaufgabe dieser Kommission ist die Vorbereitung der Stellungnahme des Senats zum Haushaltsvoranschlag der Hochschule. Außerdem formuliert sie Grundsätze für die Nutzung von Räumen und die Beschaffung von Leistungen oder Sachmitteln. Schließlich fällt die Vorbereitung von Baumaßnahmen in den Zuständigkeitsbereich dieser Planungs- und Finanzkommission des Senats.

Alle drei Kommissionen bereiten Sachthemen so vor, daß der Senat darüber diskutieren und beschließen kann. Außerdem beraten sie in diesen Fragen das Rektorat der Hochschule. Die Amtszeit der Kommissionen endet gleichzeitig mit der Amtszeit des gewählten Senats und damit in der Regel nach zwei Jahren.

## Treffpunkt Moskau

**Das Moskauer Goethe-Institut hat zum ersten Mal ein viertägiges Seminar „Jura für Germanisten“ veranstaltet. Seminarleiter war Professor Dr. Achim Albrecht, Gründungsdekan im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht.**

(SB) Sie kamen aus der Ukraine, aus Weißrußland, Georgien und Kasachstan, um in Moskau vier Tage lang deutsches Recht kennenzulernen. Insgesamt 50 Germanistikprofessorinnen und -professoren haben an dem ersten Seminar „Jura für Germanisten“ des Moskauer Goethe-Instituts teilgenommen, das Anfang März in der russischen Hauptstadt stattfand. Seminarleiter war Professor Dr. Achim Albrecht, Gründungsdekan des Recklinghäuser Fachbereichs Wirtschaftsrecht. „Ziel des Seminars war“, so Albrecht, „Hochschullehrerinnen und -lehrern der Germanistik eine Einführung in deutsches Recht zu geben. Diese wiederum geben ihr neuerworbenes Sprachwissen an ihre Kollegen aus den juristischen Fakultäten weiter.“ Doch wie erklärt man Zuhörern, was eine GmbH ist oder was das bürgerliche Gesetzbuch umfaßt, wenn die Rechtsprechung in deren Land bislang diese Begriffe gar nicht kannte? Dazu Professor Albrecht: „Zunächst habe ich die noch unbekanntenen Begriffe inhaltlich erläutert, bevor sich die Seminarteilnehmer gemeinsam mit den Partnern vom Goethe-Institut an die Übersetzung in die russische Sprache wagten.“ Und weil dafür vier Tage viel zu kurz sind, arbeitet Albrecht bereits gemeinsam mit russischen Juristen an einem russisch-deutschen Wörterbuch, in dem nicht nur vom Deutschen ins Russische übersetzt wird, sondern zu jedem Begriff auch eine kurze Erläuterung geliefert wird.

# Von Kalkmilch, Brandkalk und Löschkalk

Im März trafen sich Erzeuger und Anwender von Kalkprodukten mit Experten aus der Hochschule, um über neue Nutzungsmöglichkeiten dieses Gesteins in der Schlammbehandlung und Abwasserreinigung zu diskutieren. Fazit des Tages: Kalk ist vielfältig einsetzbar und dient der Umwelt.

(SB) Der Kalk stand im Mittelpunkt des Workshops „Abwasser und Schlamm“, zu dem Professor Dr. Winfried Schmidt vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik gemeinsam mit dem Bundesverband der deutschen Kalkindustrie im März geladen hatte. 40 Vertreter aus unterschiedlichen Industriezweigen diskutierten gemeinsam mit Experten aus der Kalkindustrie und Hochschulvertretern einen Tag lang über neue Einsatz- und Behandlungsmöglichkeiten von Kalk in der Abwasserreinigung und Schlammbehandlung. Die Eingangsfrage vieler Teilnehmer war, wie sie den Kalk in ihrem jeweiligen Industriezweig noch besser als bisher nutzen können. Denn Kalk ist nicht nur ein wichtiger Rohstoff für die Zement- und Düngemittelindustrie, er ist auch bei der Abwasser- und Schlammbehandlung ein unverzichtbarer Rohstoff, der der Umwelt dient: Kalk und Kalkverbindungen entwässern Schlamm, reinigen Abwässer von Phosphaten, neutralisieren Säuren und beschleunigen biologische Abbauprozesse. Dabei ist der Kalk für Mensch und Tier ungiftig und geruchlos. In den anschließenden Vorträgen wurden Eigenschaften und neueste Entwicklungen in Handhabung und Verwendungsmöglichkeiten von Kalk vorgestellt, in welcher Form - ob flüssig oder fest - er beispielsweise in Kläranlagen zu nutzen ist, wie Kalk mit Schlamm zu vermischen ist oder wie er am besten zum Reinigen industri-



Kalk kann - richtig dosiert - in der Abwasserreinigung für mehr Umweltschutz sorgen. Hier setzt Professor Dr. Winfried Schmidt vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik den Kalk der Laboranlage für biologische Abwasserreinigung zu.

Foto: FHG/BL

eller Sonderabfälle eingesetzt werden kann.

Nach viel Theorie am Vormittag wurde am Nachmittag die „Probe auf's Exempel“ gemacht: In der Technikumhalle für Klärschlamm und im Labor für Abwasser erlebten die Besucher in verschiedenen Versuchen die Wirksamkeit von Kalk bei der Schlamm- und Abwasserbehandlung. Wegen des großen Interesses der Seminarteilnehmer plant Professor Schmidt für das kommende Jahr eine Fortsetzung des Kalk-Workshops. Mögliche Schwerpunkte könnten dann sein: Kalk in der Trinkwasserreinigung und zum Säubern von Rauchgasen.



In der Technikumhalle für Klärschlamm sahen die Teilnehmer am Kalk-Seminar, wie Klärschlamm gepresst wird.

Foto: FHG/SB

# Fachhochschulabsolventen sind das Rückgrat der deutschen Industrie

Am Ende der letzten, zu Anfang der beginnenden Legislaturperiode von Senat und Konvent trafen sich im März alte und neue Mitglieder zu einem Empfang, bei dem nicht nur der Erfahrungsaustausch zwischen „alten Hasen“ und „Newcomern“ auf dem Abendprogramm stand, sondern auch die aktuelle Hochschulpolitik: Gastredner Prof. Dr. Manfred Erhardt, Generalsekretär des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft, vormals Wissenschaftssenator in Berlin sowie „Amtschef“ im Wissenschaftsministerium von Baden-Württemberg, hielt einen Vortrag über die Profilbildung von Hochschulen im allgemeinen und von Fachhochschulen im besonderen.

(BL) Schon in seiner Begrüßung betonte Rektor Prof. Dr. Peter Schulte gegenüber den Mitgliedern von Senat und Konvent sowie den weiteren Gästen aus Kuratorium und Fördergesellschaften sowie der Fachhochschule selbst, daß die Art, wie die Hochschule ihre Aufgabe der au-

gar nichts ändern, weil man sie damit nur schlechter machen würde. Trotzdem: Innerhalb ihrer Aufgaben in Lehre, Forschung und Technologietransfer muß jede Fachhochschule ihr eigenes Profil finden, indem sie das Maß festlegt, wie und in welchem Umfang sie Anwendungsori-



Stießen auf die profilbildenden Kräfte an der Fachhochschule Gelsenkirchen an: Prof. Dr. Manfred Erhardt (l.) und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Foto: FHG/BL

tonomen Selbstverwaltung wahrnimmt, profilbildend ist. Thematisch nahtlos fügte sich hieran der Vortrag von Prof. Dr. Manfred Erhardt. Fachhochschulen, so Erhardt, seien das gelungenste Reformmodell für das deutsche Hochschulsystem und eigentlich dürfe man an ihnen

entierung, Praxisnähe, Fächerspektrum, Studienorganisation, Forschung, Interdisziplinarität, Internationalität und Angebote in Fort- und Weiterbildung verwirklichen will.

Wie hoch Erhardt den Erfolg der Ausbildung an Fachhochschulen

wertet, erkennt man daran, daß seiner Ansicht nach die Fachhochschulabsolventen heute das Rückgrat der deutschen Industrie bilden. Diesen Erfolg will der Stifterverband offensichtlich ausweiten. Erhardt: „Als Stifterverband fördern wir die Ausweitung des Fächerspektrums an Fachhochschulen. Zu den Fächern der Zukunft könnten neue berufsorientierte Studiengänge im Bereich der Volkswirtschaft, des Wirtschaftsrechts und der nicht-ärztlichen Gesundheitsberufe gehören. Weitere zukunftsorientierte Studiengänge ergeben sich aus der Vernetzung vorhandener Fachrichtungen, beispielsweise zu einem Studiengang Umweltingenieur“.

Am Schluß des Abends stand ein Imbiß, der Kontakt und Gesprächsfreude förderte.

## → Stichwort:

**Stifterverband** für die deutsche Wissenschaft eingetragener Verein, Sitz: Essen, gegründet 1920, wiedergegründet 1949. Einrichtung zur Förderung der Wissenschaft und Technik in Forschung und Lehre.

Der Stifterverband versteht sich als Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Getragen von rund 4000 Unternehmen, Verbänden und Privatpersonen fördert der Stifterverband die Entwicklung von Wissenschaft und Forschung in Deutschland in der Überzeugung, daß Wissenschaft nicht nur der staatlichen Förderung bedarf, sondern auch der Energie, der Phantasie und des Engagements privater Förderer und Mäzene. 1996 verwaltete der Stifterverband 242 Stiftungen, die zusammen ein Stiftungsvermögen in Höhe von 1,309 Milliarden DM ergaben. Daraus flossen 1996 84,5 Millionen DM in die Wissenschaftsförderung.

# Tour de Ruhr

**Unter dem Motto „Strukturwandel im Ruhrgebiet“ startete die Stipendiatengruppe Gelsenkirchen der Stiftung der Deutschen Wirtschaft ihr diesjähriges Projekt mit dem Namen „Tour de Ruhr“.**

Die Idee war, Stipendiaten aus den neuen Bundesländern eine zweitägige Bildungsreise durch das Ruhrgebiet anzubieten. Zahlreiche Stipendiaten folgten der Einladung und reisten im März nach Gelsenkirchen. Nach einer Begrüßung durch Rektor Prof. Dr. Peter Schulte referierte Dr. Ingo Holland von der

Industrie- und Handelskammer zum Thema Strukturwandel, dargestellt am Beispiel des Einkaufszentrums CentrO in Oberhausen. Dabei diskutierte Holland mit den Stipendiaten aktuelle Probleme des Einzelhandels wie zum Beispiel die geänderten Ladenöffnungszeiten. Als zweiter Referent schilderte Peter Krämer, Eigentümer des Gelsenkirchener Unternehmens Spinnrad und Präsident der Unternehmervereinigung „Europe's 500“ die Höhen und Tiefen seiner unternehmerischen Laufbahn.

Nach dem Mittagessen in der Mensa informierte Prof. Dr. Ricarda Kampmann vom Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft über die Struktur der Ruhrgebietsstädte. Hierbei kam besonders der Aspekt der verschiedenen Hellweg- und Emischerstädte zum Tragen. Danach ging es „back to the roots“: Ins Deutsche Bergbaumuseum in Bochum, wo uns ein engagierter Museumsführer die Geschichte des Bergbaus näher brachte. Anschließend hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, den

erfolgreichen Strukturwandel im CentrO Oberhausen vor Ort zu erleben. Seinen Ausklang fand der erste Tag im Gelsenkirchener Brauhaus Hibernia, wo man Erfahrungen austauschte.

Die Ruhrkohle Umwelt GmbH, welche die „Tour de Ruhr“ auch finanziell sponserte, arrangierte am zweiten Tag eine Besichtigung der Autoverwertungsanlage „WertAuto“ in Moers und der Bioenergieanlage in Bottrop. Zwischen den beiden Besichtigungen referierten zwei Mitarbeiter der Ruhrkohle AG über die Diversifikation des Unternehmens und über die aktuelle Kohleproblematik. Die Brisanz beider Themen stellte eine gute Grundlage für die anschließende Diskussion dar.

Das Feedback der Teilnehmer zeigte uns, daß das Konzept des Projektes „Tour de Ruhr“ insgesamt aufgegangen ist. Uns hat das Projekt sehr viel Spaß bereitet und die Möglichkeit gegeben, Erfahrungen im Bereich der Organisation zu sammeln. (Gabi Schulte-Lünzum, Hendrik Schmidt)



**Vor einem Kunstobjekt gegenüber dem Deutschen Bergbau-Museum in Bochum stellte sich die „Tour-de-Ruhr-Gruppe“ der Stipendiaten der Deutschen Wirtschaft zum Gruppenbild. Foto: Anke Kämpkes**



Runde dreißig Grad Celsius, hohe Luftfeuchtigkeit: Bei diesem Klima sieht das Campus-Leben der Universität Freetown anders aus als in Gelsenkirchen, wo zumindest im Frühjahr doch öfter ein Regen- als ein Sonnenschirm von Nutzen ist. Foto: StWGe

## Afrikatrip bereitet Projekt in Sierra Leone vor

**Im Februar besuchten Prof. Dr. Rainer Braun vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik sowie Prof. Dr. Dieter Kohake vom Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik gemeinsam mit Rektor Prof. Dr. Peter Schulte die Partnerhochschule in Freetown/Sierra Leone. Nachdem die beiden Hochschulen im September letzten Jahres in Gelsenkirchen ihren Kooperationswillen in einen Vertrag gegossen hatten, bereite der jetzige Vor-Ort-Besuch die ersten gemeinsamen Projekte vor.**

(BL) Schwimmbadwärme und genauso feuchte Luft erwartete die dreiköpfige Delegation von der Fachhochschule Gelsenkirchen, begleitet von Dr. Ingo Westen von den Stadtwerken Gelsenkirchen sowie von Vertretern der Stadtwerke Gelsenkirchen und von der Regionalversorgung Emscher-Lippe der RWE Energie AG, als sie am Flughafen der westafrikanischen Stadt Freetown aus dem Flugzeug kletterten. Aber die Forscher aus dem Ruhrgebiet wollten schließlich auch kein Heizkraftwerk planen, sondern kümmerten sich gemeinsam mit den Kollegen von der Freetown-Universität um die Vorbereitung eines Projektes, bei dem die Energieversorgung zur Erzeugung von Kälte für eine Fischverarbeitungsfabrik im Hafen von Freetown im Vordergrund steht. Das vorhandene, mit Öl betriebene Kraftwerk soll eine Abwärme-

nutzung erhalten. Zusätzlich wird geprüft, ob man auch das Deponiegas aus einer nahe gelegenen Mülldeponie nutzen kann, um einen Kraftwerksmotor für die Kälteerzeugung zu betreiben. Ein weiteres Projekt soll Sonnenenergie nutzen, um vom Stromnetz unabhängig die Spannungsversorgung von Krankenhäusern zu sichern.

Um alle für die Projekte wichtigen Rahmendaten zu sammeln, trafen sich die Professoren der Fachhochschule Gelsenkirchen nicht nur mit den Kollegen von der Freetown-Universität, sondern zusätzlich mit Vertretern der sierraleonischen Behörden für Energieversorgung und versicherten sich der Unterstützung durch die Staatsführung sowie der Ministerien für Bildung, Energie und Außenpolitik. Die Vertreter von Sierra Leone begrüßten das Engagement der Gelsenkirchener für ihren Staat, signalisierten jedoch, daß sie Bedarf für eine finanzielle Förderung der Projekte haben. Daher werden die gesammelten Daten nicht nur dazu dienen, die Projekte inhaltlich vorzubereiten, sondern auch als Grundlage für Förderanträge beim Land Nordrhein-Westfalen, der Bundesrepublik Deutschland sowie bei der Europäischen Union. Auch die Stadtwerke Gelsenkirchen sowie die RWE Energie AG haben Interesse angemeldet, die Projekte finanziell zu fördern, sofern sie gleichzeitig dazu dienen, den Unternehmen wirtschaftliche Chancen im Ausland zu erschließen.

# Pläne und Plakette

**Prof. Pomorski von der ökonomischen Akademie in Krakau besuchte die Fachhochschule Gelsenkirchen.**

(BL) Zu Gast an der Fachhochschule Gelsenkirchen war für einen Tag Professor Jerzy Mikulowski Pomorski, bis vor kurzem Rektor der Ökonomischen Akademie in Krakau, mit der die Fachhochschule bereits seit 1993 eine Kooperation pflegt. Pomorski, der heute den Senatsausschuß für internationale Angelegenheiten an der Akademia Ekonomiczna leitet, diskutierte mit dem Rektorat der Fachhochschule Gelsenkirchen über den Ausbau der binationalen Kooperation. Pomorskis Vorschlag: ein deutsch-polnisches Diplom-Seminar, geleitet von je zwei polnischen und zwei deutschen Professoren, für je zur Hälfte Wirtschafts-Diplomkandidaten aus Krakau und Gelsenkirchen/Bocholt/Recklinghausen. Die Diplomthemen sollen an gemischt-nationale Paare gehen, wobei das Thema entweder im Team oder auch im Wettstreit miteinander bearbeitet werden kann. Ergänzt werden soll das Diplom-Semester durch die Teilnahme an Vorlesungen und Seminaren im Gastland. Lehrsprache kann in Nordrhein-Westfalen Deutsch sein, da viele der polnischen Studierenden Deutsch beherrschen, in Krakau werden viele Veranstaltungen in einem internationalen Programm in Englisch angeboten. Pomorskis Vorschlag stieß auf großes Interesse bei Prof. Dr. Katrin Hansen, Prorektorin für Lehre/Studium/Studienreform. Sie zeigte sich überzeugt davon, daß sich sowohl in Bocholt als auch in Gelsenkirchen Interessenten für diesen gemeinsamen deutsch-polnischen Weg zum Diplom finden werden.

Inhaltlich könnten sich den Studierenden der Fachhochschule dabei Themen aus dem Bereich Regionmarketing und Städtemarketing anbieten, ein Thema, das Professor Pomorski ganz besonders interessierte: Krakau müsse sich als Stadt und als Stadt in einer Region hinsichtlich ihrer urbanen und regionalen Kultur, ihrer Städte- und Bewohnermentalität stärker profilieren, um die eigene Marktposition als Ziel für nationale und internationale Besucher zu stärken. ●

**257 Gramm schwer und 110 Millimeter im Durchmesser groß ist die Plakette der Ökonomischen Akademie Krakau, die Professor Jerzy Mikulowski Pomorski (l.) im Rahmen seines letzten Besuchs an der Fachhochschule Gelsenkirchen Rektor Prof. Dr. Peter Schulte überreichte. Die Plakette zeigt auf der einen Seite das Logo der polnischen Partnerhochschule, die andere Seite schmückt eine Gebäudeansicht der Hochschule in Krakau. Verliehen wurde die Plakette als Anerkennung für die Verdienste Schultes um die Zusammenarbeit beider Hochschulen. Foto: FHG/BL**



# Prof-Treff zum Stadtmarketing

**Wie schon traditionell zum Start der Vorlesungen trafen sich im März die Professoren und Professorinnen aller Abteilungen zu einem Gesprächsabend. Thema diesmal: Stadtmarketing.**

(SB) Als Einstieg gab Rektor Prof. Dr. Peter Schulte einen kurzen Überblick über den Stand des fortschreitenden Hochschulaufbaus und den Finanzhaushalt der Fachhochschule. Danach ging es direkt ins Thema Stadt-

marketing. Prof. Karl-Heinz Niehüser vom Fachbereich Wirtschaftsrecht in Recklinghausen erläuterte unter dem Stichwort „Mehr Bürgernähe durch Public-Private-Partnership“, wie sich das Image einer Stadt langfristig positiv beeinflussen läßt, wenn möglichst viele Gruppen in einer Stadt wie Gastronomen, Unternehmer, Händler, aber auch die Bürger Hand in Hand arbeiten. Niehüser setzt auf Partnerschaft. Wichtig sei, so Niehüser, daß der

einzelne das Gefühl bekomme, am Image seiner Stadt mitarbeiten zu können. Vermeintliche Schwächen einer Stadt können sich dabei, so Niehüser, durchaus zu Stärken wandeln. Als beispielsweise die Stadt Gelsenkirchen 1991 mit der Ausstellung „Gelsenkirchener Barock“ genau das der Öffentlichkeit mit viel liebevoller Ironie präsentierte, was bisher eher zu einem negativen Bild beigetragen hatte, konnte die Stadt dadurch viele Sympathien buchen. Zeichen für ein gutes Stadtmarketing ist nach Ansicht von Niehüser ein Konzept, das die ganze Stadt umfaßt und das nicht nur zu Festspielzeiten zu einem kurzen Rausch erblüht, um danach wieder ins Vergessen abzurutschen.

Nach dem Informationsteil schloß sich der Gesprächsteil für Professoren und Professorinnen sowie für die anwesenden Leiter und Leiterinnen aus zentralen Organisationseinheiten an. Da sich alle Gäste über ein Namensschild zu erkennen gaben, fühlten sich auch die neu an die Hochschule Berufenen bald wohl im Kreise ihrer Kollegen und knüpften erste Kontakte über die Grenzen des eigenen Fachbereichs hinweg.



## Radiorückschau im Internet-Abruf

**Jörg Wienand, Elektrotechnik-Student an der Fachhochschulabteilung in Bocholt, machte sein Praxissemester beim Westdeutschen Rundfunk in Köln. Sein Berufswunsch: Programmentwickler, seine Leidenschaft: durch's Internet surfen.**

(BL) Jeder, der an der Hochschulabteilung in Bocholt studiert, macht im Hauptstudium ein Praxissemester, in dem er zeigt, was er im Studium bereits gelernt hat, und ausprobiert, welche beruflichen Aufgaben sich ihm nach dem Diplom stellen werden. Genau das machte auch Jörg Wienand (23) aus Hamminkeln, der in Bocholt Elektrotechnik studiert. Wienand ist nicht nur an der Hochschule ein fleißiger Internet-Surfer, sondern auch in seiner

Freizeit am eigenen Computer daheim. Als daher in der Hochschule das Angebot auftauchte, für den Westdeutschen Rundfunk (WDR) in Köln ein Programm zu entwickeln, das es den Hörern ermöglicht, sich über das Internet einen Teil der WDR-Sendungen noch einmal ins Ohr zu holen oder auch systematisch nach Sendungen zu suchen, da griff Jörg Wienand zu. Nach dem Praxissemester zog er gemeinsam mit seinem Hochschulbetreuer Prof. Dr. Bernhard Convent Bilanz. Rundum zufrieden zeigten sich beide: Jörg Wienand hat bewiesen, daß er selbständig Datenbanken so programmieren und aufbereiten kann, daß sie über das Internet auf anschauliche Weise aufgerufen und wie eine Programmauswahl dazu benutzt werden können, um archivierte Ra-

diosendungen abzuhören. Auch der WDR ist vom Ergebnis überzeugt, was man daran sieht, daß Jörg Wienand auch nach Schluß des Praxissemesters dort noch weiterarbeitete, um die Praxissemesteraufgabe um Videos zu erweitern. Daß die Internet-Surfer weltweit im Moment noch nicht die Sendungen aus Westdeutschland abrufen und hören können, liegt nicht an der Technik, sondern daran, daß sich die Rechtsexperten noch um eine Lösung für die Urheberrechte kümmern. Wenn auch dort die Ampel auf grün schaltet, braucht der Nutzer nur noch die Internet-Adresse <http://www.wdr.de> aufzurufen, um von dort aus in die neue Radiorückschau zu gelangen. Aber nicht vergessen: erst anmelden, dann einschalten!



# Fasern sehen aus wie Katzenhaar

**Die Fachhochschule Gelsenkirchen beteiligt sich an einem europäischen Projekt zur Erforschung und Anwendung neuartiger Karbonfasern. Dazu ist ein spanischer Gastwissenschaftler für drei Jahre nach Gelsenkirchen gekommen.**

(BL) Die europäischen Materialwissenschaftler sind auf der Suche nach neuen Karbonfasern, die so hart wie Metalle sind, aber nicht korrodieren, weil sie statt auf Metall- auf Kohlenstoffatomen aufbauen. Diese Eigenschaften sind ideal, um aus den neuen Stoffen Karosserieteile, Armaturen oder Zubehör für Autos zu machen, genauso aber auch Gehäuse für Haushaltselektrogeräte. Manche dieser Produkte werden heute bereits aus Glasfasern hergestellt, die ähnlich günstige mechanische, aber ungünstigere physikalische Eigenschaften haben.

An der Forschersuche auf europäischer Ebene beteiligt sich auch die Fachhochschule Gelsenkirchen vertreten durch Prof. Dr. Waltraut Brandl, im Fachbereich Maschinenbau Spezialistin für Werkstoffkunde und Werkstoffprüfung. Seit dem letzten Sommer und noch bis zum Sommer 1999 arbeitet in ihrem Labor César Merino Sánchez (27) vom „Centro nacional de investigaciones metalurgicas“ in Madrid, der mit Frau Sonja und seinem dreijährigen Sohn Samuel für drei Jahre seinen Arbeits- und Wohnort von Spanien nach Deutschland verlegt hat. Seine Aufgabe besteht darin, im Labor, am Gaschromatographen und am Elektronenmikroskop die Oberflächenstruktur und die Oberflächeneigenschaften der neuen Fasern zu untersuchen. Davon hängt beispielsweise ab, wie sich die Karbonfasern in Verbundstoffe einfügen.

Neben der Fachhochschule Gelsenkirchen als einziger deutscher Hochschule und dem Madrider Forschungsinstitut sind ein weiteres spanisches Technologiezentrum in Murcia, zwei belgische, zwei portugiesische, eine schottische und eine französische Universität an dem Forschungsprojekt beteiligt. Sie untersuchen unter anderem anwendungsorientierte Produktionsverfah-

ren und planen die Markteinführung der neuen Fasern. Bis zum Jahr 2000 soll das Projekt abgeschlossen sein.

Mit Sicherheit abgeschlossen ist dann auch eine Lernphase ganz anderer Art: Sohn Samuel, der in

Deutschland zum Kindergarten geht, spricht bis dahin sicherlich nicht nur seine Muttersprache, sondern genauso gut Deutsch und hat damit einen guten Start, später einmal selbst auf europäischer Ebene zu arbeiten.



**Was aussieht wie Katzenhaar, sind in Wirklichkeit Karbonfasern der neuesten Generation. César Merino Sánchez aus Spanien untersucht ihre Eigenschaften als Gastforscher an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Seine Proben erhält er im Rahmen eines europäischen Forschungsprojektes aus Spanien, Portugal und Frankreich. Foto: FHG/BL**

# Die Hochschule des 21. Jahrhunderts wird international sein

**Elke Wülfing, Mitglied des Bundestags (MdB) und seit Januar Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, besuchte die Bocholter Hochschulabteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen. Diskussion mit Rektoratsmitgliedern, Dekanen, Lehrenden und Studierenden.**

(BL) Im März besuchte Elke Wülfing, MdB (2.v.r.), seit Januar 1997 Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, die Bocholter Hochschulabteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen. In einer Diskussionsrunde mit den Mitgliedern des Rektorats der Fachhochschule Gelsenkirchen, mit Dekanen, Lehrenden und Studierenden der Hochschule in Bocholt erörterte sie, wie die Hochschule des 21. Jahrhunderts aussehen soll. Für die Fachhochschule Gelsenkirchen und ihre Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen gehört zu diesem Profil die Intensivierung ihrer internationalen Kontakte und Aktivitäten: Studienaufenthalte an ausländischen Partnerhochschulen, internationaler Austausch von Studierenden und Lehrenden, binationale Studiengänge mit gleichzeitig in- und ausländischem Abschluß, Praxissemester im Ausland. Gestützt werden die internationalen Programme durch die in das Studium eingebunde-

ne fachfremdsprachliche Ausbildung. Diese Internationalisierung stieß nicht nur auf das Interesse der Staatssekretärin, sondern auch auf deren ausdrückliche Zustimmung. Elke Wülfing: "Wir dürfen uns in unseren Köpfen und damit in unserer Denk- und Handlungsweise nicht auf unsere eigene Region zurückziehen. Eine Exportnation wie die Bundesrepublik Deutschland muß global denken und international handeln, um Investitionen und Innovationen im In- und Ausland zu fördern."

**Im März diskutierte die Parlamentarische Staatssekretärin Elke Wülfing (2.v.r.) mit Mitgliedern des Rektorats der Fachhochschule Gelsenkirchen (auf dem Bild: Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.), Kanzler Günter Scholz (2.v.l.) und - ganz links - Prorektorin Prof. Dr. Waltraut Brandl) sowie mit Dekanen, Lehrenden und Studierenden der Hochschulabteilung in Bocholt.**  
**Foto: FHG/BL**



**Die Fachbereiche Physikalische Technik sowie Chemie- und Materialtechnik stellten im Januar Schülern und Schülerinnen ihre Studienangebote Gesundheitstechnik, Mikrosystemtechnik und Materialtechnik vor.**

(BL) Knapp 70 Schüler und Schülerinnen, vornehmlich aus der Jahrgangsstufe 13, fanden im Januar aus Gelsenkirchen, Bottrop, Oberhausen, Hattingen und Herne den Weg zur Emscherstraße in Gelsenkirchen, um sich über die Fächer Mikrosystemtechnik, Gesundheitstechnik und Materialtechnik zu informieren. Mit Vorträgen zu Aufbau, Berufsbild und Berufsaussichten veranschaulichten die Fachbereiche Physikalische Technik sowie der Recklinghäuser Fachbereich Chemie- und Materialtechnik, welchen Studien- und Berufsweg man einschlagen kann, wenn man sich zwar für Physik und Chemie interessiert, aber nicht unbedingt Physiker oder

## Nicht Chemiker, nicht Physiker

Chemiker werden will.

Die häufigste Frage an diesem Tag war: „Was kann ich später damit machen?“ Dazu Prof. Dr. Bernard Schulze Wilbrenning, Dekan des Fachbereichs Physikalische Technik: „Diese Frage kann man zur Zeit gar nicht vollständig beantworten, denn es tun sich neben den bereits bestehenden Arbeitsmarktchancen ständig neue Arbeitsfelder auf. Pauschal könnte man sagen, daß ein Abschluß in Gesundheitstechnik oder Mikrosystemtechnik ein High-Tech-Abschluß ist, mit dem man sowohl in der meßtechnischen und optischen Industrie als auch in der Sensortechnik und in der Elektronik Arbeitsplätze finden kann.“ Während Prof. Dr. Christian Schröder - ebenfalls vom Fachbereich Physikalische Technik - den Mikrosystemtechnikern berufliche Chancen etwa in der Luft- und Raumfahrttechnik

voraussagt, werden die Gesundheitstechniker, so Schröder, zu Vermittlern zwischen Medizin und Technik, zu Ingenieuren im Operationssaal. Außerdem könnten sie beratende und planende Aufgaben für Krankenhäuser und Praxen übernehmen. Prof. Dr. Joachim Roll vom Fachbereich Chemie- und Materialtechnik ergänzte die Berufsaussichten für Materialtechniker: „Wir haben mit den Experten aus den Chemieküchen von Hüls, BASF und Henkel gesprochen und waren auch bei den Metallschmieden und Stahlkochern von Krupp-Hoesch oder Thyssen. Deren Meinung war, daß es sich für natur- und ingenieurwissenschaftlich interessierte junge Menschen lohnt, Materialtechnik zu studieren, da Materialtechnik und Werkstoffe in Zukunft zu den wichtigsten Aufgabenfeldern für Ingenieure und Ingenieurinnen zählen.“

# Alles Gute für Reiter und Roß

Eine Diplomarbeit über Aussichten für den Reittourismus in Hamminkeln ist der erste Beitrag der Fachhochschulabteilung Bocholt in einer neuen Münsterland-Schriftenreihe zu regionalem Tourismus-Marketing.

(BL) Forschung wird so richtig lebensnah, wenn man sie auch anwenden kann. Und deshalb haben sich Dr. Peter Schnell und Prof. Dr. Peter Weber vom geographischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, Diplom-Geograph Jürgen Steiner vom Fremdenverkehrsverband Münsterland Touristik und Prof. Dr. Silke Landgrebe vom Studienschwerpunkt Tourismus im Bocholter Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Gelsenkirchen zusammengetan, um eine neue Schriftenreihe ins Leben zu rufen, die Ergebnisse aus der Tourismus-Forschung veröffentlichen soll und auf diese Weise Praktikern für die Nutzung zugänglich macht.



**Michael Graaf, Wirtschaftsabsolvent aus Bocholt, hat in seiner Diplomarbeit untersucht, wie es um die Chancen der Stadt Hamminkeln als Pferde-Ferienfreundliche Gemeinde steht.** Foto: FHG/SB

## Regionales Tourismus Marketing

- ist im Februar zum ersten Mal erschienen
- kostet 10 DM
- ist zu beziehen über den Fremdenverkehrsverband Münsterland Touristik, An der Hohen Schule 13, 48565 Steinfurt
- liegt aus in den Bibliotheken des Instituts für Geographie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sowie der Hochschulabteilung Bocholt der Fachhochschule Gelsenkirchen

Heft 1 der „Regionales Tourismus Marketing“ genannten Schriftenreihe ist im Februar erschienen und bietet neben einem Aufsatz zu Tourismusperspektiven des Münsterlandes Beiträge zu Urlaub auf dem Münsterländer Bauernhof, zu Kulturtourismus sowie zu den touristischen Möglichkeiten des Kanufahrens und Reitens im Münsterland.

Michael Graaf, Absolvent aus Bocholt, ist der Autor einer Diplomarbeit, die die Chancen für den Reittourismus in der Stadt Hamminkeln untersucht. Hamminkeln liegt im Süden von Bocholt und will eine Pferde-Ferienfreundliche Gemeinde werden. Noch, so Michael Graaf, spiele der Fremdenverkehr in Hamminkeln eine eher untergeordnete Rolle: zu wenig preiswerte Betten für die Übernachtung, zu wenig Angebote, die dem Bedarf von Ausflugs Gästen und Kurzurlaubern entsprechen, zu wenig Angebote für Mittagstisch und den Snack zwischendurch, zu wenig gastorientierte Ausschilderung, kaum einheitliche Öffnungszeiten. Hier bestehen nach Analyse des frisch gebackenen Diplom-Betriebswirtes Spielräume für die Qualitätssteigerung von Hamminkeln als touristischem Ziel. Bündeln will Michael Graaf auch die Kräfte: „In Hamminkeln arbeiten das Amt für Wirtschaftsförderung, der Verkehrsverein sowie die Bürger- und Heimatvereine noch viel zu sehr nebeneinander her anstatt miteinander dafür zu sorgen, daß Hamminkeln eine Strategie zur eigenen Profilierung entwickelt und realisiert.“ Die Chancen für eine Profilierung auf dem Gebiet des Reittourismus sind dabei gar nicht schlecht: In Hamminkeln gibt es sieben Reitvereine mit insgesamt über tausend Mitgliedern. Reitsport ist fest in der Mentalität und im Freizeitverhalten der Hamminkeler Bürger und Bürgerinnen verankert. Die Bedeutung der Pferdezucht zeigt sich in international erfolgreichen Sportpferden: ein Imagefaktor, der touristisch genutzt werden könnte. ●

# Online-Kodex im Netz

Seit Ende März verfügt die Fachhochschule Gelsenkirchen über einen eigenen Online-Kodex, der Richtlinien für die Produktion, Darstellung und Verbreitung von Informationen über die Fachhochschule Gelsenkirchen in Online-Netzen und für Netzanwendungen wie das World Wide Web zusammenfaßt. Abrufbar ist es über die Internet-Adresse <http://www.fh-ge.de>.

Hier geht's zum Online-Kodex der Fachhochschule Gelsenkirchen: Startpunkt ist die Homepage der Fachhochschule, im Internet aufrufbar unter „<http://www.fh-ge.de>“.

(BL) Rund ein halbes Jahr hat die Fachhochschule in verschiedenen Gremien diskutiert, formuliert, modifiziert und paraphiert. Aber jetzt ist er fertig: Der Online-Kodex der Fachhochschule Gelsenkirchen umfaßt Richtlinien für die Produktion, Darstellung und Verbreitung von Informationen über die Fachhochschule Gelsenkirchen in Online-Netzen und für Netzanwendungen wie das World Wide Web im Internet. Wie sich das für ein Netz-Reglement gehört, wurde der Kodex nicht nur auf Papier gedruckt, sondern gleichzeitig in das Internet-Informationsangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen eingefügt. Auf diese Weise ist es für jeden Netzbenutzer leicht einsehbar und jederzeit aufrufbar. Das spart nicht nur Papier, sondern auch eine Menge Verwaltungsaufwand, denn zu den Nutzern und Informationsabsendern in dieser elektronisch verbreiteten Zusammenstellung von Neuem und wichtig Wissenswertem gehören nicht nur die bezahlten Mitglieder der Hochschule, sondern inzwischen auch eine wachsende und zugleich kontinuierlich wechselnde Anzahl von Studierenden, die über ihre Fachbereiche Zugang zum Netz als Informationsbörse haben.



## Fachhochschule Gelsenkirchen

in Gelsenkirchen, Bocholt, Recklinghausen

Know-how für Innovationen...	Studienorte...	Studienthemen...
Tradition und Fortschritt	Gelsenkirchen	Fachbereiche
Wissen für Lösungen	Bocholt	Zentrale Organisationseinheiten
Forschen für die Praxis	Recklinghausen	Nützliche Informationen
In der Region ... für die Region		Kontakt - Briefkasten
Über Grenzen hinweg	Studiengänge	Medieninformationen
Lebenslang lernen	Studieneinstieg	Impressum/Online-Kodex

# Wer sich fordert, kann gefördert werden

Die Fachhochschule Gelsenkirchen schlägt jedes Jahr besonders begabte Studenten und Studentinnen zur Förderung durch die „Studienstiftung des deutschen Volkes“ oder durch die „Studienstiftung der deutschen Wirtschaft“ vor.

(SB) Hochbegabt sollen sie sein, überdurchschnittlich gute Leistungen in ihrem Studienfach erbringen, über soziale Kompetenz verfügen, sich durch vielfältige Aktivitäten und vitale Interessen auszeichnen und darüber hinaus noch selbstbewußt und selbstsicher auftreten. Alles in allem: Sie müssen bereit und fähig sein, Führungspositionen einzunehmen. Die Fachhochschule Gelsenkirchen schlägt einmal pro Jahr Studenten und Studentinnen der „Studienstiftung des deutschen Volkes“ mit Sitz in Bonn und der „Studienstiftung der deutschen Wirtschaft“ mit Sitz in Berlin vor, die sich durch besondere Leistungen im Studium und im persönlichen Bereich auszeichnen. Akzeptiert die Stiftung den Vorschlag der Hochschule, werden die Kandidaten zu einem ganztägigen Test eingeladen, bei dem sie ihre Fähigkeiten in verschiedenen Bereichen einer strengen Prüfung unterziehen müssen. Wer es schafft, in den Kreis der Hochbegabten aufgenommen zu werden, bekommt für seinen Einsatz einiges geboten: „Neben einer finanziellen Unterstützung, die bis zu rund 1000 DM im Monat beträgt, erhalten die Stipendiaten vor allem eine ideelle Förderung“, erläutert Professor Dr. Bernard Schulze Wilbrenning, der für die „Stiftung der deutschen Wirtschaft“ diejenigen Stipendiaten betreut, die an der Fachhochschule Gelsenkirchen studieren: „Die Stipendiaten kommen bundesweit regelmäßig zu Tagungen, Workshops und Seminaren zusammen und lernen dort führende Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur kennen. So können sie sich schon während ihres Studiums beruflich orientieren und den Weg für die zukünftige Karriere ebnen.“ Das Programm wird ergänzt durch regelmäßige Projekte, die jeder Stipendiat individuell während des Semesters erarbeitet.



Sechs auf einen Streich: Bereits gefördert durch die Studienstiftung der deutschen Wirtschaft werden Guido Vogel (hinten, ganz links), Hendrik Schmidt (hinten, 2. von links), Miriam Schönberg (vorne, ganz links), und Gabi Schulte-Lünzum (vorne, ganz rechts) sowie Jens Koeppen (hinten, 2. von rechts) von der Westfälischen Wilhelms Universität und Christian Keyser (hinten, ganz rechts) von der Privatuniversität Witten-Herdecke, die ebenfalls von Professor Dr. Bernard Schulze Wilbrenning (vorn Mitte) als Stipendiaten betreut werden. Nicht auf dem Bild, aber gleichfalls durch diese Stiftung gefördert wird Janine Nagel.

Foto: FHG/SB

Auch wenn der Forderungskatalog an Stipendiums-bewerber auf den ersten Blick eher wie das unerfüllbare Programm für den perfekten Führungsnachwuchs klingt: Einige Studierende der Fachhochschule haben die Hürde bereits genommen. Fünf Studentinnen und Studenten werden durch die Stiftung der deutschen Wirtschaft gefördert, zwei wurden als Studierende von der Studienstiftung des deutschen Volkes akzeptiert. Damit liegt die Fachhochschule Gelsenkirchen im Landes- und Bundesvergleich gut im Rennen: Als die Studienstiftung der deutschen Wirtschaft - offiziell „Stiftung der Deutschen Wirtschaft für Qualifizierung und Kooperation e.V.“ - 1995 den Förderbetrieb aufnahm, gehörte die Fachhochschule Gelsenkirchen zu den fünf ersten Fachhochschulen in den alten Bundesländern, die neben einem Förderschwerpunkt in den neuen Bundesländern Förderanträge stellen konnten. Auch die Bilanz bei der Studienstiftung des deutschen Volkes läßt sich sehen. Erst seit 1995 sind Fachhochschulen bei dieser Stiftung überhaupt vorschlagsberechtigt. Die Fachhochschule Gelsenkirchen gehörte gemeinsam mit 24 anderen Fachhochschulen im gesamten Bundesgebiet zur Startrunde geförderter Fachhochschulen. Im Wintersemester 1996/97 wurden von der Studienstiftung des deutschen Volkes bundesweit 138 Fachhochschulstudierende gefördert, was bei insgesamt 400.043 Studierenden an deutschen Fachhochschulen einer theoretischen Quote von rund einem Drittel Stipendiaten auf 1000 Studierende entspricht. Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat zwei bei zur Zeit rund 3000 Studierenden, entspricht mathematisch 0,7 Promille.



## Am Puls der Wirtschaft



**Im April fand in der Fachhochschule eine Podiumsdiskussion mit Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern zum Thema Qualifizierung an Hochschulen statt und zu der Frage, ob die Hochschule entsprechend dem Bedarf einer sich wandelnden Wirtschaft ausbildet. Das geforderte Ziel hieß: Mehr Persönlichkeitsbildung.**

(SB) Anfang April trafen sich in der Hochschule Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter mit Professoren und Studierenden der Fachhochschule Gelsenkirchen, um gemeinsam zu diskutieren, ob Hochschulabsolventen das mitbringen, was eine sich wandelnde Wirtschaft braucht. Als Diskussionspartner auf dem Podium lieferten sich Hans Günter Borgmann (2.v.r.), Ehrenpräsident der Industrie- und Handelskammer zu Münster, und Gerd Köhler (2.v.l.), Vorstandsmitglied der Gewerkschaft

Erziehung und Wissenschaft, ein Wortgefecht. Die Moderation der Diskussion, an der sich auch die Gäste lebhaft beteiligten, hatte Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.). Prof. Dr. Wolfram Holdt (l.), Dekan des Gelsenkirchener Fachbereichs Wirtschaft, startete den Wortwechsel, indem er kurz die Ausbildungsziele seines Fachbereichs erläuterte. Dabei hob er den Praxisbezug, die branchenorientierten Studienschwerpunkte, die Sprachkompetenz der Studierenden sowie die internationale Ausrichtung und Dialogfähigkeit mit der regionalen Wirtschaft als einen besonderen Beitrag zu einer zeitgemäßen qualifizierten Ausbildung hervor. Mit der Frage, wie Qualifizierung auszusehen habe, startete Rektor Schulte die Diskussion. Arbeitgebervertreter Borgmann zeichnete zunächst das Profil eines erfolgreichen Mitarbeiters, der sich vor allem durch Persönlichkeit auszeichnet: eine positive Grundeinstellung zur Arbeit, Selbsterkenntnis über die eigenen Fähigkeiten, Problemsensibilität innerhalb seines Aufgabenbereichs, Kreativität und Kommunikationsfähigkeit verbunden mit Eigenverantwortung. Gewerkschaftsvertreter Gerd Köhler kritisierte eine „Ellenbogenmentalität“, bei der jeder nur auf den Vorteil seines Unternehmens achte und dabei den Blick auf größere Dimensionen, etwa auf Europa, verliere. Voraussetzung für eine Strukturveränderung seien eine andere Grundeinstellung und neue Ideen, wie sie beispielsweise eine Hochschule anbieten könne. Vertreter mittelständischer Unternehmen beklagten, daß der Mittelstand bei der Berufswahl von Hochschulabsolventen nur zweite Wahl sei, obwohl gerade mittelständische Betriebe Fachhochschulabsolventen gute Karrierechancen böten. Auf die Frage, wie die Qualität der Ausbildung in Deutschland gefördert werden könne, wurden mehr Flexibilität und mehr Risikobereitschaft gefordert. Zum Abschluß der Diskussion hob Köhler die besondere Verantwortung hervor, die Hochschulen hätten, da sie in Zeiten des Strukturwandels neue Lösungen für die Wirtschaft anbieten könnten. Borgmann betonte, daß Wirtschaft und Hochschule sich in Zukunft noch weiter verzahnen müßten, um die Produktivität und damit auch den persönlichen Erfolg des einzelnen zu steigern. Eine Fortsetzung des Dialogs ist geplant.

## Fachhochschul-Forum zur Mechatronik

**Mechatronik kombiniert Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik.**

(BL) Wenn moderne Fahrzeuge beim Bremsen nicht mehr blockieren, wenn mehrachsige Roboter Bauteile schnell und genau positionieren, wenn also komplizierte Bewegungen mit modernen Techniken realisiert werden, dann kommt die Lösung für solche Aufgaben oft aus der Mechatronik, einer Kombination aus Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik. Welche technischen Neuerungen die Mechatronik auslöst und welche Chancen sie in der Fertigung und Nutzung technischer Produkte bietet, das war Thema einer Vortrags- und Diskussionsrunde, die die Industrie- und Handelskammer in Bocholt gemeinsam mit dem Fachbereich Maschinenbau der Fachhochschulabteilung in Bocholt im April anbot. In Vorträgen haben Professoren der Hochschule sowie Vertreter aus der Industrie auf anschauliche Wei-

se erläutert, was mechatronische Geräte ausmacht, wie man sie entwickelt und welchen Nutzwert sie in der Industrie bereits haben. Neben Theorie und Praxis der Mechatronik stellten die Bocholter Hochschulvertreter auch vor, über welche Möglichkeiten sie verfügen, gemeinsam mit Unternehmen aller Größen mechatronische Lösungen zu entwickeln. „Eine solche Arbeitsgemeinschaft“, so Professor Dr. Jörg Minte, Maschinenbaudekan in Bocholt, „könnte vor allem für kleine und mittlere Unternehmen als Innovationsschub wirken.“ Hinter diesem Satz steht das Angebot, Unternehmen ohne eigene Entwicklungsabteilung den Zugang zu neuem Wissen und damit zu technischen und wirtschaftlichen Entwicklungspotentialen zu öffnen.

# Benannt nach... Neidenburg im Bezirk Allenstein



**Die Neidenburger Straße trägt den Namen einer Stadt in Ostpreußen, die heute in Polen liegt und Nidzica heißt.**

(SB/BL) Ab Herbst 1997 werden fast alle Hochschuleinrichtungen der Fachhochschule Gelsenkirchen eine gemeinsame Hausanschrift an der Neidenburger Straße haben. Das bedeutet die Aufgabe der Standorte an Emsher- und Bergmannsglückstraße und damit den Umzug der Fachbereiche Wirtschaft, Informatik und Physikalische Technik sowie für einen Großteil der Hochschulverwaltung. Ausschließlich das Sprachenzentrum wird in Gelsenkirchen weiterhin mit Büroräumen abseits der Neidenburger Straße vertreten sein, da sie - voraussichtlich noch vor Ende des Jahrtausends - nach Abschluß der Neubaumaßnahme in Recklinghausen direkt in das dortige Abteilungsgebäude umziehen werden.

Wohin wird uns die gemeinsame Zukunft an der Neidenburger Straße führen? Inhaltlich ist das eine leicht zu beantwortende Frage: hoffentlich in eine mit kürzeren Wegen belastete und damit zu mehr Zusammenarbeit und engeren Kontakten anregende Hochschulzukunft. Geografisch ist die Frage verzwickter: Die Horster Straße führt nach Horst, die Dorstener Straße nach Dorsten, die Neidenburger Straße aber endet nicht in Neidenburg. Licht ins Dunkel der Straßenbenennung fällt erst, wenn man die Frage historisch angeht. Die Neidenburger Straße nämlich erinnert gemeinsam mit Nachbarstraßen wie der Allensteiner, Hohensteiner oder Ortelsburger Straße seit den 60er und 70er Jahren an die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Städten und Bezirken Ostpreußens nach dem zweiten Weltkrieg. Heute heißt Neidenburg Nidzica und ist eine Stadt in Polen. Ein Blick in die Vergangenheit - oder besser: in den großen Brockhaus aus dem Jahr 1932 - bringt uns das ostpreußische Neidenburg etwas näher: Zum damaligen Zeitpunkt war Neidenburg eine Kreisstadt mit 1.157 Quadratkilometern Fläche und etwa 9.000 Einwohnern im Regierungsbezirk Allenstein in der Provinz Ostpreußen. Es gab dort ein Finanz- und ein Hauptzollamt, ein Grenzkommissariat, eine Reichsbanknebenstelle sowie eine Kreissparkasse. Im Schutz einer alten Ordensburg aus dem Jahr 1370 waren dort über die Jahrhunderte Holzindustrie, Schneide- und Walzmühlen, Ziegeleien und Viehmärkte entstanden.

Im Weltkrieg (vom Brockhaus 1932 gemeint ist der erste, der damals noch der einzige war) wurde Neidenburg in der Schlacht bei Tannenberg 1914 zum Brennpunkt für Grenzschutzkämpfe. Im letzten Kriegsjahr des folgenden zweiten Weltkriegs wurde Neidenburg zu 80 Prozent zerstört und kam noch im selben Jahr unter polnische Verwaltung. Erst seit 1991 gehört die Stadt auch völkerrechtlich zu Polen, zählt heute 13.800 Einwohner und ist Sitz für Apparatebau, Nahrungsmittelindustrie und Produktionsstätte für Isoliermaterial. In der „Chronik der Stadt Gelsenkirchen“ taucht der Name Neidenburg erstmalig 1970 auf: Unter dem 1. September ist da zu lesen: „Zehn Semester der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenbau beziehen mit 14 Dozenten und 280 Studenten den zum Teil noch im Bau befindlichen Neubaubaukomplex zwischen Neidenburger-, Allensteiner- und Vinckestraße.“ Wie der Chronist weiß, wurde aus der staatlichen Ingenieurschule 1971 eine Abteilung der Fachhochschule Bochum, bevor im Spätsommer 1992 die Neidenburger Straße Gründungsort für die neu als selbständige Hochschule ins Leben gerufene Fachhochschule Gelsenkirchen mit Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen wurde.

Übrigens, wer neugierig geworden ist und für den nächsten Urlaub eine Reise nach Neidenburg plant, hier noch die Zielkoordinaten, die sich nicht aus der Straßenführung und der Stadtkarte ablesen lassen: Richtung 71 Grad Ost-Nord-Ost und dann etwa 920 Kilometer Luftlinie geradeaus.

**Das neugestaltete Rathaus von Nidzica.**



Foto: Stadt Nidzica

# Wie bewerbe ich mich richtig?

**Der Bocholter Fachbereich Wirtschaft veranstaltete ein Bewerberseminar für Studierende des Schwerpunktes „Tourismus“.**

„Das war eine optimale Vorbereitung für den Berufseinstieg.“ „Das Seminar war sicher für alle eine gewinnbringende Aktion.“ Und schließlich: „Ein erfrischendes Motivationstraining.“ Bei so viel Lob aus dem Munde von Studierenden wundert es nicht, daß die Veranstalter des Seminars „Wie bewerbe ich mich richtig?“ erfreut bilanzieren: Das war ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, nämlich die angehenden Absolventen der Fachhochschule Gelsenkirchen für den ersten Praxisschock „Bewerbung“ mit Kenntnissen, Kompetenz und Selbstbewußtsein auszustatten. Das Bewerberseminar beschränkte sich ausschließlich auf Studierende des Schwerpunktes „Tourismus“ des Fachbereiches Wirtschaft in der Abteilung Bocholt. Und mit dem Tagungsort Burg Wassenberg, einer 900 Jahre alten Burg in der niederrheinischen Idylle Wassenberg, hatte man auch ein geeignetes und berufsnahes Zielobjekt gefunden, stellt die Burg doch im kommenden Jahr nach erfolgter Hotel- und Service-Erweiterung weitere Fachkräfte für Tourismus ein.

Was mache ich, wenn meine Zeugnisnoten nicht so gut sind? Wie gestalte ich meinen Lebenslauf optimal? Was nutzen mir Fremdsprachen? Auf welche Fragen muß ich im Vorstellungsgespräch achten? Wie ziehe ich mich am besten für ein Vorstellungsgespräch an? Was kann ich als Anfangsgehalt fordern? Diese und zahlreiche andere Fragen standen im Vordergrund des zweitägigen Seminars. Zielsetzung war, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bewußt zu machen, daß die „richtige“ Bewerbung als Teil der Berufs- und Karriereplanung intensiv und systematisch vorbereitet werden muß, um sie für eine optimale Bewerbung zu befähigen. Für die Veranstalter und Dozenten dieses Seminars - die Bocholter Wirtschafts-Professoren Raymond Figura, Katrin Hansen und Gerd Wassenberg - steht fest: Das Bewerberseminar für die kommenden Diplom-Betriebswirte mit dem Schwerpunkt „Tourismus“ wird jährlich angeboten. Aber die drei gehen davon aus, daß sich demnächst auch darüber hinaus andere Studierende des Studiengangs Wirtschaft für dieses Seminar interessieren. Und sie denken schon einen Schritt weiter, das vorhandene Know-how auch anderen Fachbereichen zur Verfügung zu stellen und mit ihnen zu kooperieren.

(Prof. Dr. Gerd Wassenberg)

## Fachhochschul-Forum zu Unternehmer-Sünden

**Das Gelsenkirchener Fachhochschulforum Wirtschaft beschäftigte sich mit den Todsünden der Unternehmer beim Personalwesen im Mittelstand.**

(BL) Das dritte Gelsenkirchener Fachhochschulforum Wirtschaft beschäftigte sich mit einem brisanten Personalthema: den „Todsünden der mittelständischen Unternehmer in Personalführung und -förderung“. Personalführung hat im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft im Rahmen des Studienprogramms zu Unternehmensführung und Management ein besonderes Gewicht als „fundamentale Managementaufgabe“. Entsprechend groß war das Interesse, das Studierende und Lehrende dem Thema entgegenbrachten, entsprechend gut besetzt mit etwa 70 Teilnehmenden war der Sitzungssaal der Vestischen Gruppe der Industrie- und Handelskammer. Neben den Fachbereichsangehörigen waren aber auch zahlreiche Vertreter der regionalen Wirtschaft gekommen, so daß die Diskussion in engem Praxiskontakt zwischen Wirtschaft und Hochschule stattfinden konnte.

Mit verteilten Rollen referierten Prof. Dr. Achim Albrecht und Prof. Dr. Ulrich Breilmann über vermeidbare Unternehmerfehler zwischen Einstellung und Freisetzung von Mitarbeitern. Dazu zählen fehlende oder unscharfe Arbeitsplatzbeschreibungen, zu wenig auf die Persönlichkeit eingehende Einstellungsverfahren, Standardführungsverhalten statt situationsbedingter und mitarbeiterspezifischer Führung oder Fehler bei der

Entlassung von Mitarbeitern, die sowohl schwerwiegende finanzielle wie auch den Arbeitnehmer persönlich betreffende und das Image des Unternehmen schädigende Folgen haben können. Während des Vortrags umriß Breilmann jeweils die betriebswirtschaftlichen Aspekte, Albrecht lieferte mögliche juristische Verwicklungen und Konsequenzen von Entscheidungen. Gemeinsame Eigenschaft aller Lösungsstrategien der beiden Professoren war, daß der Unternehmer die Menschen in seinem Betrieb als Erfolgsfaktor werten und behandeln sollte. Das erfordert ein Führungsverständnis, in dem der Leitende es sich zum Ziel macht, die Mitarbeiter in ihren Stärken und Schwächen zu erkennen, sie auf diesen Eigenschaften entsprechenden Arbeitsplätzen einzusetzen, zu Arbeit, Leistung und Erfolg zu motivieren und sie entsprechend ihrer Persönlichkeit zu führen und beruflich voranzubringen. Oder um es kurz mit den Worten von Prof. Albrecht sinngemäß zusammenzufassen: Für jedes (Mitarbeiter-) Schloß gibt es einen Schlüssel, den der Unternehmer nutzen kann, um dem Betrieb die Leistungskraft dieses Menschen zu erschließen. Bleibt er verschlossen, weil der Unternehmer keinen Zugang zu ihm findet, erfolgt die innere Kündigung, die sich immer in einem Verlust von Leistung und möglichem Erfolg für Mitarbeiter und Betrieb äußert.



## Materialtechnik hat Zukunft

**Professor Dr. Joachim Roll hat den Job des Gründungsdekans im Fachbereich Chemie- und Materialtechnik übernommen und komplettiert damit die Riege der Dekane.**

(SB) Nun ist das Dutzend voll: Mit der Ernennung von Professor Dr. Joachim Roll (39) im Januar zum Gründungsdekan des Fachbereichs Chemie- und Materialtechnik ist der zwölfte und damit letzte Dekan aller Fachbereiche an den drei Hochschulstandorten offiziell im Amt. Das Ruder des Studiengangs, der seit dem letzten Wintersemester in Recklinghausen angeboten wird, hatte Professor Roll jedoch schon vorher als Gelsenkirchener Professor im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik planerisch in die Hand genommen. So konnte bereits im Wintersemester 96/97 das erste Dutzend Studierende das Studium der Materialtechnik beginnen. Jetzt ist Roll ganz nach Recklinghausen gewechselt: als Professor für Chemie- und Recyclingtechnik und zusätzlich als Gründungsdekan, der die Weichen für den gesamten Fachbereich stellen wird, bis weitere Pro-

fessoren berufen und Mitarbeiter eingestellt sind und die Geschicke des Fachbereichs dann von allen gemeinsam beschlossen werden können.

Der Studiengang Materialtechnik verknüpft Inhalte aus Maschinenbau und Naturwissenschaften zu neuen Lösungen in der Materialtechnik, beispielsweise für neue Verfahren beim Trennen und Recyceln von Verbundwerkstoffen oder - umgekehrt - beim Erforschen neuer Werkstoffkombinationen und neuer Werkstoffe. Das künstliche Hüftgelenk, das durch eine ausgeklügelte Kombination aus Keramik und Kunststoff dem Nutzer mehr Bewegungsmöglichkeiten bietet als herkömmliche Prothesen, ist hierfür nur ein Beispiel. Der Studiengang führt in acht Semestern zum Abschluß Fachhochschul-Diplomingenieur bzw. -Diplomingenieurin und beschert - so jedenfalls die Aussage der nordrhein-westfälischen Industrie - den Absolventen und Absolventinnen gute Berufschancen.

Auch durch den beruflichen Werdegang des neuen Dekans ziehen sich Chemie- und Materialtechnische Aufgaben wie ein roter

Faden: Der in Unna geborene Joachim Roll begann nach dem Abitur ein Studium der Chemie an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg, das er 1983 mit dem Diplom abschloß. Am Würzburger Institut für anorganische Chemie arbeitete er im Anschluß drei Jahre als wissenschaftlicher Assistent. 1986 wurde Joachim Roll mit einer Arbeit über eine besondere Gruppe von Katalysatoren zum Doktor der Naturwissenschaften promoviert. Noch im selben Jahr zog er vom fränkischen Würzburg ins westfälische Münster, um bei der BASF an Lacken und Farben zu forschen. 1987 wurde Roll Laborleiter eines BASF-Anwendungslabors und war nun für die Entwicklung emissionsarmer Lacke verantwortlich. Seit 1991 gibt Joachim Roll sein Wissen als Hochschullehrer weiter, zunächst für das Lehrgebiet Chemie- und Abgasreinigungstechnik im Fachbereich Maschinenwesen der Fachhochschule Bochum, Abteilung Gelsenkirchen. Nach Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen 1992 wechselte Roll in den Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik, wo er ebenfalls Chemie- und Abgasreinigungstechnik sowie Chemie in der Entsorgung lehrte, bis er jetzt als Gründungsdekan in den Recklinghäuser Fachbereich Chemie- und Materialtechnik ging. Wer nicht bei Roll studiert, kann trotzdem viel von ihm zum Thema erfahren: Im letzten Jahr erschien ein Buch von ihm über Chemie und Verfahren in der Entsorgungstechnik. ●



**Rektor Professor Dr. Peter Schulte (l.) und der frischernannte Gründungsdekan Professor Dr. Joachim Roll stoßen - stilecht mit Reagenzgläsern - auf den neuen Recklinghäuser Fachbereich Chemie- und Materialtechnik an.**  
Foto: FHG/SB

# Honorarprofessor lehrt ehrenhalber

**Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat zum ersten Mal einen Lehrbeauftragten zum Honorarprofessor berufen: Dr. Heinz Gutberlet aus Raesfeld ist Lehrbeauftragter für Abgasreinigungstechnik und Direktor bei der Veba Kraftwerke Ruhr AG.**

(BL) Mitte April verlieh die Fachhochschule Gelsenkirchen zum ersten Mal in ihrer Geschichte als selbständige Hochschule eine Honorarprofessur. Ausgezeichnet wurde Dr. Heinz Gutberlet (47) aus Raesfeld, der seit acht Jahren im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik nebenberuflich das Fach Abgasreinigungstechnik lehrt. Gutberlet, im Hauptberuf bei der Veba Kraftwerke Ruhr AG (VKR) in Gelsenkirchen einer von vier Direktoren im Unternehmensbereich Technik und dort für das Fach „Analytik und Versuchswesen“ zuständig, zugleich seit

vier Jahren Geschäftsführer der Abgaskatalysatoren herstellenden Katalysatorenwerke Hüls GmbH, macht den Studierenden seine in fast zwanzig Jahren Berufstätigkeit erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten als promovierter Diplom-Chemiker zugänglich. Mit seiner Ausbildung und Erfahrung hätte Gutberlet auch das Zeug, um sich als ordentlicher Professor an der Fachhochschule zu bewerben, fühlt sich jedoch in der Industrie so wohl, daß er es vorzieht, „nur in seiner Freizeit“ zu lehren. Vorteil für die Studierenden: In Gutberlets Vorlesungen sind sie dadurch der Praxis ganz besonders nah. Viele Studenten konnten außerdem über Gutberlet Semesterpraktika oder ihre Diplomarbeit bei VKR machen.

Auch wenn die Bezeichnung „Honorarprofessor“ sprachlich auf eine Bezahlung in Form eines Honorars schließen läßt, liegt die Wur-

zel eher in der Bedeutung von „Ehre“ und geht damit direkt auf das lateinische Wort „honor“ zurück. Gutberlet: „Mir geht es nicht ums Geld, sondern darum, mein Wissen weiterzugeben.“



**Honorarprofessor Dr. Heinz Gutberlet**

## → Stichwort: Honorarprofessor

Die Fachhochschule Gelsenkirchen verleiht die Bezeichnung „Honorarprofessor“ oder „Honorarprofessorin“ an Personen, die auf einem an der Fachhochschule Gelsenkirchen vertretenen Fachgebiet hervorragende Leistungen erbracht haben. Dabei orientiert sie sich an den Anforderungen für hauptberufliche Professoren. Honorarprofessoren und -professorinnen besitzen das Recht, die Bezeichnung „Professorin“ beziehungsweise „Professor“ zu führen. Sie sind gemäß Fachhochschulgesetz Angehörige der Hochschule.



## Berufungen



### Fabriken sollen laufen wie am Schnürchen

**Gute Produktionsorganisation spart Kosten, schont die Umwelt und hilft bei Qualitätssicherung und Einhalten der Lieferfristen.**

(SB) Mit dem Beginn des Sommersemesters 1997 ist ein neuer Mann im Bocholter Fachbereich Maschinenbau gestartet. Er heißt Dr. Manfred Külkens (40) und ist Professor für Fertigungsorganisation, Fabrikplanung und Produktionsautomatisierung. Er weiß, wie die Produktionsschritte vom Materialeingang bis zur Auslieferung des fertigen Produktes organisiert und aufeinander abgestimmt sein müssen, damit kostengünstig in bestmöglicher Qualität, bei möglichst kurzen Produktions- und Lieferzeiten und größtmöglicher Umweltverträglichkeit gefertigt werden kann. Dieses Wissen schöpft der promovierte Maschinenbauingenieur Külkens aus jahrelanger Berufserfahrung als Projektmanager von Großanlagen beim Krupp-Konzern und als Unternehmensberater von mittelständischen Handels- und Produktionsbetrieben. Für den Experten Külkens ist es wichtig, daß innerhalb eines Unternehmens alle Bereiche wie gut abgestimmte Zahnräder ineinander

greifen und der Produktionsbetrieb wie geschmiert läuft. Am Ende zum Nutzen des Kunden: Der wartet dann nämlich nicht länger auf sein Produkt, als vorher als Lieferfrist genannt wurde.

Und damit der Produktionsprozeß in der Praxis auch genauso reibungslos verläuft wie geplant, hilft der Computer kräftig mit, sei es durch Computersimulation, bei der die Abläufe auf dem Bildschirm vorab berechnet werden, oder als steuerndes Instrument innerhalb der Produktionsautomatisierung.

Professor Külkens bringt zahlreiche Kontakte zu Unternehmen wie Krupp, Bosch oder Winterhall in Kassel mit an die Hochschule, was für die Studenten in Hinblick auf das Praxissemester oder industriell ausgerichtete Diplomarbeiten interessant sein könnte. Initiative von seiten der Studierenden ist aber trotzdem gefragt.

Manfred Külkens ist in Aldekerk am Niederrhein aufgewachsen. Nach der Schulzeit begann er ein Maschinenbaustudium an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, das er 1983 mit dem Diplom abschloß. Als Assistent am Institut für Werkstoffwissenschaften lehrte und forschte Külkens in den folgenden vier Jahren und beendete 1986 seine Doktorarbeit über Beschichtungstechnologien. Von 1987 bis 1988 arbeitete er in der Konzernleitung der Fried. Krupp GmbH in Essen. Ein Jahr später wechselte er zur Krupp Industrietechnik GmbH in Duisburg-Rheinhausen in das Projektmanagement im Bereich Großanlagenbau. Von dort ging Külkens zum Tochterunternehmen Krupp Australia Melbourne in Australien. Dem Unternehmen Krupp blieb Külkens bis 1993 treu, doch er wechselte 1990 noch einmal Ort und Arbeitsbereich: Bei der Krupp Industrietechnik GmbH in Essen sorgte er als Industrieberater für reibungslose Geschäftsabläufe in verschiedenen Tochterunternehmen. 1993 verließ er Krupp und wurde Projektmanager und Prokurist bei der Unternehmensberatung Rölf's Bühler & Partner Consult GmbH, wo er deutschlandweit und in europäischen Nachbarländern Handels- und Produktionsunternehmen bei der Optimierung von Geschäftsprozessen beriet. Als Hobby nennt der Vater

von zwei Kindern Sport, und da reicht die Spanne vom Tennis übers Segeln bis zum Golf.

Foto: FHG/SB



### Chinesischer Professor ebnet Wege ins Reich der Mitte

**Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat den Chinesen Dr. Li Shilian für drei Jahre als Professor für internationales Management an den Hochschulstandort Bocholt berufen.**

(SB) Sein Name ist Dr. Li, sein Vorname Shilian: Zusammen Dr. Li Shilian (62), denn die Chinesen stellen den Nachnamen dem Vornamen voran. Für drei Jahre hat er eine Gastprofessur am Hochschulstandort Bocholt der Fachhochschule Gelsenkirchen übernommen. Sein Lehrgebiet heißt Internationales Management und steht sowohl bei den Wirtschaftsstudierenden als auch bei den angehenden Ingenieuren auf dem Lehrplan. Das Internationale lebt der promovierte Maschinenbauingenieur aus China durch seine Kontakte zu Unternehmen und Forschungseinrichtungen in zahlreichen Ländern vor. An die Hochschulabteilung in Bocholt bringt Li Shilian seine Berufserfahrung mit, unter anderem als tech-

nischer Direktor beim staatlichen Pekinger Forschungsinstitut für Automatisierung im Maschinenbau. Diese Aufgabe hat den Experten für Automatisierung und internationale technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zu Unternehmen und Forschungseinrichtungen in Südkorea, Japan, Deutschland, Frankreich und USA geführt. Egal, ob es darum ging, von Deutschland Know-how für Turbinenbau, eine Kaltwalzstraße und Computertechnik nach China zu transferieren oder Gemeinschaftsprojekte, sogenannte Joint Ventures, zwischen China und Unternehmenspartnern in USA, Taiwan oder Hongkong zu gründen - häufig war es Li Shilian, der im Auftrag der chinesischen Regierung Forschung, Entwicklung und Produktion vor Ort studierte und für sein Land erwarb.

Als international erfahrener Experte kann Professor Dr. Li Shilian seinen Studierenden das Fach Internationales Management nicht nur theoretisch, sondern anhand vieler Fallbeispiele erklären. Beispielsweise wenn es um die Frage geht, wie internationale Produktion organisiert oder finanziert wird, oder wie die eigenen Mitarbeiter auszubilden sind. Li Shilian will seine weltweiten Kontakte nutzen, damit die angehenden Wirtschafts- und Ingenieurabsolventen schon während des Praxissemesters in einem Unternehmen jenseits der deutschen Grenze wichtige Grundkenntnisse sammeln können.

Li Shilian wurde in der Provinz Shandong an der Nordostküste Chinas geboren. Nach der Schule begann er 1951 ein Studium der Elektrotechnik an der Universität von Tianjin. Ein Jahr später wurde er von der Regierung für ein Auslandsstudium ausgewählt und bereitete sich darauf in der Hochschule für Fremdsprachen in Peking vor. 1953 lernte er Deutsch und zwar direkt vor Ort: Li Shilian gehörte zu den ersten Studierenden seines Landes, die ein Studium an der Technischen Universität Dresden aufnahmen. Sein Studienfach hieß jetzt Maschinenbau. Nach erfolgreich bestandener Diplomprüfung ging er 1960 zurück nach China, wo er Forschungsingenieur und Projektleiter im Forschungsinstitut für Werkzeugmaschinen im südchinesischen Kanton wurde. 1979 zog es ihn zum zweiten Mal nach Deutschland: Als Gastwis-

senschaftler forschte er drei Jahre im Labor für Werkzeugmaschinen und Betriebslehre der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (RWTH) und schrieb während dieser Zeit seine Doktorarbeit. Nach seiner Rückkehr nach China wurde er 1983 Professor und stellvertretender technischer Direktor am Pekinger Forschungsinstitut für Automatisierung im Maschinenbau. Das Institut ist landesweit das größte Zentral-Institut in der Branche und hat 1300 Mitarbeiter. Li beriet das Maschinenbauministerium in Fragen der Automatisierung, dem internationalen Technologietransfer sowie des Anlagen- und Maschinenimports. Zahlreiche Lehraufträge führten ihn an die Pekinger Universität für Stahl- und Eisenindustrie, als Gründungsdekan der Fakultät für Maschinenbau und Präzisionsgeräte an die Universität in Shenzhen nördlich von Hongkong, an die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der RWTH Aachen, an die Fakultät Maschinenbau der chinesischen Tianjin Universität und an die Hochschule für Technik und Wirtschaft in Desden. Professor Li hat zahlreiche Veröffentlichungen sowohl in Chinesisch als auch in Englisch und Deutsch verfaßt und hat als Vortragender an internationalen Kongressen zum Thema Management oder Computeranwendung teilgenommen. In seinem Heimatland China ist Professor Li mehrfach mit Auszeichnungen geehrt worden. So wurde beispielsweise ein von ihm betreutes Projekt in der Werkzeugmaschinenfabrik in Sheng-Yang von der chinesischen Regierung mit dem Nationalpreis für Wissenschaft und technischen Fortschritt ausgezeichnet.

Foto: FHG/SB



## Volle Kraft voraus für Bocholter Konstrukteure

**Professor Lübbert lehrt das Konstruieren per Computer.**

(SB) Was hat das Meer mit dem Materialverhalten von Schläuchen zu tun? Viel, wenn ein Maschinenbauingenieur passionierter Segler ist und seine Doktorarbeit über flexible Schläuche, genauer Förderstränge, zur Manganknollenförderung aus der Tiefsee geschrieben hat. Der Mann, von dem hier die Rede ist, heißt Dr. Martin Lübbert (42) und ist im Januar im Bocholter Fachbereich Maschinenbau als Professor für Konstruktionslehre und „Computer Aided Design“ (CAD) vor Anker gegangen. Die Konstruktion von Fördersträngen ist aber nur ein Beispiel unter vielen. Die Studienobjekte reichen von den einfachen Maschinenelementen wie Schrauben, Wälzlager und Kupplungen über Antriebselemente wie Riemen- und Zahnradgetriebe zu allem, was Markt und Arbeitsplatz an Produkten und Betriebsmitteln erfordern. Wichtig ist, daß am Ende des Konstruktionsprozesses ein Produkt entsteht, das die geforderten Funktionen zu einem marktakzeptablen Preis erfüllt. Damit das alles möglichst schnell umgesetzt wird, konstruieren die Studierenden von Professor Lübbert nicht mehr am Zeichenbrett, sondern mit

Hilfe des Computers. Mit CAD-Programmen entstehen auf dem Computerbildschirm aus Strichen und Kreisen exakte Konstruktionen, die von allen Seiten begutachtet werden können. „Ist das Teil mit der Computermaus dreidimensional gezeichnet, kann per Mausklick der Befehl zur Fertigung gegeben werden, beispielsweise an eine Fräsmaschine, die das gewünschte Werkstück dann aus dem gewünschten Werkstoff herausfräst“, erläutert der Professor Ablauf und Vorteile der computerunterstützten Technik.

Wer bei Lübbert studiert, bekommt nicht nur Theorie, sondern auch die Möglichkeit für praktische Erfahrungen in der Konstruktionstechnik geliefert. Denn der Professor hat Kontakte zu zahlreichen Industrieunternehmen in ganz Deutschland, wo die angehenden Ingenieure und Ingenieurinnen während des Praxissemesters erste Berufserfahrungen sammeln können.

Der heutige Professor Martin Lübbert begann seine berufliche Karriere mit einem Maschinenbaustudium an der Universität-Gesamthochschule Siegen. Nach seinem Diplom 1982 arbeitete er am Sieger Lehrstuhl für Konstruktions- und Fördertechnik und schrieb während dieser Zeit seine Dissertation, die er 1989 als Doktor der Ingenieurwissenschaften abschloß. Im selben Jahr verließ er die Hochschule und wurde Leiter der Betriebsmechanisierung bei der Firma Philips Kommunikations-Industrie AG in Siegen. 1992 wechselte Lübbert als technischer Leiter zum Holz- und Stahlbaubetrieb Alto Wandtechnik Bornhütter AG in Mundersbach bei Siegen, bis er jetzt als Professor an den Hochschulstandort Bocholt berufen wurde. Ist er nicht an der Hochschule, heißt es für Lübbert: „Leinen los“. Als Flottenkapitän des Vereins „Siegener Hobiecat Flotte“ nimmt er mit seinem Katamaran an Regatten auf deutschen und niederländischen Gewässern teil oder segelt gemeinsam mit seiner Frau über Ostsee, Jsselmeer oder Laacher See.

Foto: FHG/SB



## Richtig angewendet steigert Physik die Lebensqualität

**Mehr Strom, klares Wasser und sichere Airbags: Das sind Aufgaben für Dr. Franz-Josef Peitzmann, neuer Professor für Physik im Bocholter Fachbereich Maschinenbau.**

(SB) Wenn Windräder mehr Strom liefern, Schwimmbadwasser klar bleibt und Airbags Leben retten, steckt im Zusammenspiel von Naturgesetz und Technik häufig der Kopf eines Physikers hinter der richtigen Lösung. So sieht es zumindest Dr. Franz-Josef Peitzmann (36), seit März Professor für Physik im Bocholter Fachbereich Maschinenbau. Wer glaubt, Physik bestehe vor allem aus Theorie über Mechanik, Optik oder den Aufbau von Materie, kommt bei Peitzmann nur anfangs auf seine Kosten. Denn nachdem die Studierenden die grundlegenden Gesetze der Physik kennen, geht es dem neuen Professor um die Anwendung in der Industrie. Und die ist vielfältig: So ist beispielsweise Physik im Spiel, wenn die Leistung von Windrädern gemessen wird, die Wasserqualität in öffentlichen Schwimmbädern regelmäßig kontrolliert wird, damit die Filteranlage bedarfsgerecht arbeitet, oder wenn der Airbag den bevorstehenden Crash Millisekunden- und

Millimetergenau berechnet, damit sich das Luftkissen genau im richtigen Moment öffnet.

Zur Theorie liefert Peitzmann den Studierenden die Praxis, indem er mit ihnen Maschinenbaubetriebe besucht und ihnen bei Bedarf hilft, Praxissemesterplätze in der Maschinenbauindustrie zu finden.

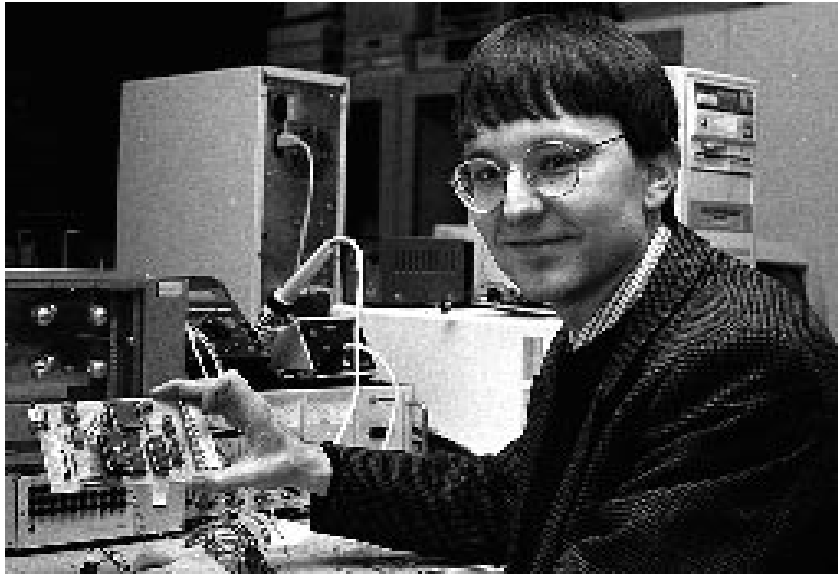
Das Münsterland ist Franz-Josef Peitzmann nicht fremd, er verbrachte seine Kindheit in Riesenbeck im nördlichen Münsterland. An der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster absolvierte er später ein Studium der Physik, das er 1986 mit dem Diplom abschloß. Seine berufliche Laufbahn begann Franz-Josef Peitzmann als wissenschaftlicher Assistent am Münsteraner Lehrstuhl für experimentelle Atomphysik. Dort schrieb er auch seine Doktorarbeit, die er 1989 mit dem Doktor der Naturwissenschaften abschloß. 1990 verließ er Münster und das Münsterland und zog nach Ingelfingen bei Stuttgart, wo er fünf Jahre bei Bürkert, einer Firma für Sensor-, Regelungs- und Ventiltechnik, im Bereich Marketing/Vertrieb arbeitete. 1996 ging er zum Heidelberger Maschinenbauunternehmen ProMinent, wo er als Abteilungsleiter für das Produktmanagement verantwortlich war und damit immer die Anwendung der Physik vor Augen hatte. Mit seiner Berufung an die Hochschulabteilung Bocholt kehrt Professor Peitzmann nun mit Frau und Sohn ins Münsterland zurück.

Foto: FHG/SB

## Professor will die Wartezeiten auf dem Weg ins Internet verkürzen

**Neue Übertragungstechnik soll in Privathaushalten zukünftig für einen schnelleren Zugriff auf die Datenautobahn sorgen.**

(SB) <http://www...> So fangen sie an, die Netzadressen, die Zugang zu zahlreichen Informationen gewährleisten wie Kochrezepten, Flugverbindungen oder Stellenangeboten.



## Mathematik ist ein Vergnügen

**Dr. Wilfried Ruckelshausen ist Professor für Mathematik und Informatik im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik.**

(SB) Wer erinnert sich nicht gern an seinen Mathematikunterricht, wo man lernte, bizarre Formeln zu entziffern und mit gebrochen rationalen Funktionen, Determinanten oder Sinuskurven umzugehen? Was bei dem einen oder anderen ein erinnerndes Stöhnen auslöst, ist die Passion von Dr. Wilfried Ruckelshausen. Der heute Fünfundvierzigjährige machte aus seiner Liebe zur Mathematik einen Beruf, der ihm jetzt sogar die Berufung als Professor einbrachte: Im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik lehrt er seit Mitte Januar Mathematik und Informatik. Ruckelshausen will der Mathematik ihre Angstauren nehmen und bei den Studierenden Begeisterung für ein Fach wecken, das den angehenden Ingenieuren und Ingenieurinnen eine notwendige Basis in ihrem zukünftigen Beruf vermittelt. Wenn dabei auch schon mal Bauklötze durch den Hörsaal purzeln, soll das nicht den Ernst der Sache mindern, wohl aber Aha-Effekte zünden, wenn es darum geht, mathematische Beweise zu veranschaulichen.

Wilfried Ruckelshausen wuchs in Pfungstadt bei Darmstadt auf. Nach Volks- und Realschule besuchte er das Darmstädter Wirtschaftsgymna-

ne Hochschulausbildung mit einem Studium der Nachrichtentechnik an der Fachhochschule der deutschen Bundespost in Dieburg bei Darmstadt. Nach seinem Abschluß als Diplomingenieur 1982 ging er in die Industrie, um als Entwicklungsingenieur bei der Philips Kommunikationsindustrie AG im Bereich der öffentlichen Vermittlungs- und Übertragungstechnik zu arbeiten. Zwei Jahre später zog es ihn wieder zur Hochschule: An der Ruhr-Universität in Bochum begann er ein Studium der Elektrotechnik, Vertiefungsrichtung Nachrichtentechnik und Datenverarbeitung, und ein Studium der Philosophie. Nach seinem zweiten Abschluß als Diplomingenieur 1989 lehrte und forschte Pollakowski am Bochumer Institut für Hochfrequenztechnik und schrieb während dieser Zeit eine Doktorarbeit in den Ingenieurwissenschaften, die er 1993 abschloß. 1994 folgte der Magister-Abschluß in Philosophie. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter war er anschließend in der Forschungsgruppe für leitergebundene Übertragungstechnik des Forschungs- und Technologiezentrums der Deutschen Telekom AG in Darmstadt, bis er jetzt als Professor der Fachhochschule Gelsenkirchen zur Hochschule zurückkehrte. Nach Feierabend braucht der Wahlbochumer körperliche Bewegung: beim Lauf um den Kemnader See oder beim Basketball. Bleibt danach noch Zeit, zieht sich Pollakowski gerne mit einem Philosophiebuch zurück, am liebsten zum Thema Wissenschaftstheorie.

Doch der Weg ins Internet hat so manchen schon auf eine harte Geduldssprobe gestellt, vor allem, wenn er als Privatanutzer seinen Computer per Telefonleitung an die weltweite Datenautobahn anschließen möchte. Dann vergehen oft lange Wartezeiten, bis endlich die gewünschte Informationsseite auf dem Computerbildschirm erscheint. Einer, der hier Abhilfe schaffen will, ist im Februar in den Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik als Professor berufen worden. Er heißt Dr. Martin Pollakowski, ist fünfunddreißig Jahre alt und lehrt Informatik. Gemeinsam mit seinen Studierenden will sich der Professor an der Erforschung einer neuen Hard- und Software beteiligen, die den bisherigen „Flaschenhals“ bei der Übertragung per Telefonleitung beseitigt. Dazu der Experte Pollakowski: „Dem Privatanutzer werden bessere Modems und spezielle Computer-Übertragungsprogramme zukünftig einen etwa hundertmal schnelleren Zugang als bisher zu den Informationsquellen im Internet verschaffen.“ Doch bis diese Hard- und Software serienreif sind, dauert es noch: „In ungefähr zwei Jahren wird die neue Übertragungstechnik für jeden verfügbar sein“, so die Schätzung des Professors, „und das zu einem Preis, der möglichst unter 1000 Mark bleiben soll.“ Doch nicht nur der Privatmann wird dann Nutzen aus der neuen Technik ziehen: Auch berufliche Videokonferenzen beispielsweise könnten dann mit einer besseren Bildqualität ablaufen als heute.

Martin Pollakowski begann sei-

Foto: FHG/SB

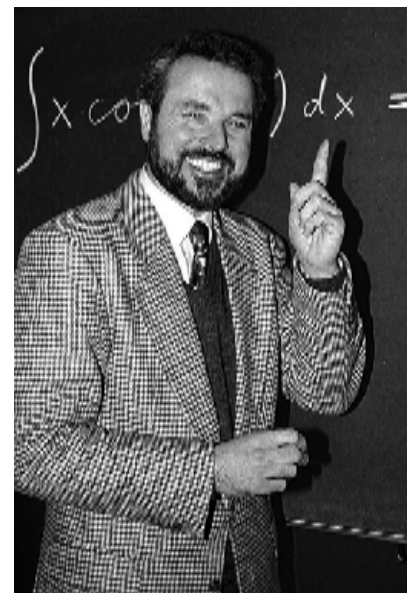


Foto: FHG/SB

sium, wo sich bereits sein besonderes Interesse für die Mathematik herauskristallisierte: 1969 ging er als zweiter Schulsieger seines Gymnasiums aus einem bundesweiten Mathematikwettbewerb hervor. Damit waren die Weichen für den späteren Berufsweg gestellt. Statt den elterlichen Steinmetzbetrieb zu übernehmen, begann er nach dem Abitur ein Studium der Mathematik und Physik an der Technischen Hochschule Darmstadt, das er 1978 als Diplom-Mathematiker mit Auszeichnung abschloß. Die Veröffentlichung seiner Diplomarbeit bescherte ihm ein Lehr- und Forschungsjahr an einem Institut für Mathematik und Statistik der kanadischen Universität in Calgary. 1980 kehrte er an die Hochschule in Darmstadt zurück. Als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes schrieb er eine mathematische Doktorarbeit, die er 1983 beendete. Von 1984 bis 1995 war Wilfried Ruckelshausen in der Lehre tätig, unter anderem bei der europäischen Abteilung des Instituts für Mathematik und Naturwissenschaften der Universität von Maryland (USA) mit Sitz in Heidelberg und als Lehrbeauftragter beziehungsweise als Vertretungsprofessor in den Fachbereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Datenverarbeitung der Fachhochschulen in Darmstadt, Wiesbaden und Frankfurt am Main. Industrieerfahrung erwarb Ruckelshausen von 1991 bis 1994 als Systemanalytiker bei der Firma Telenet GmbH Kommunikationssysteme in Darmstadt. Auch wenn Wilfried Ruckelshausen heute beruflich ein Gelsenkirchener ist, zu einem Menschen mindestens aus Darmstadt wird er auch weiterhin Kontakt halten, und das ist sein ehemaliger Mathe-Pauker vom Wirtschaftsgymnasium. Er war es, der einst in ihm die Liebe zur Mathematik weckte, und ist damit eigentlich an allem schuld.

## Eingestellt

**Thomas Grunwald**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, 20.01.1997 bis 19.01.1998, Fachbereich Informatik. **Volker Alexander**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.02.1997, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Florence de Boni**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, 03.02.1997 bis 31.12.1999, Sprachenzentrum. **Ali-ne Forichon**, Lehrkraft für besondere Aufgaben, ab 17.02.1997, Sprachenzentrum. **Jörg Adams**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, 01.03.1997 bis 31.08.1997, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. **Christina Seegers**, Regierungsinspektorin, ab 01.03.1997, Personalverwaltung. **Markus Fenner**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, 03.03.1997 bis 28.02.1998, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. **Ursula Hill**, Verwaltungsangestellte, 03.03.1997 bis 28.02.1999, Dezernat Finanzen/Organisation. **Achim Wirth**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, 03.03.1997 bis 31.08.1997, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. **Faravak Mohajervepessaran**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, 17.03.1997 bis 16.03.2000, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Anja Dombrowa**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 24.03.1997, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Markus Fenske**, Gas- und Wasser-Installateur, ab 01.04.1997, Dezernat Bau und Liegenschaften. **Andreas Peelen**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, 01.04.1997 bis 30.06.1997, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Martina Reichmann**, Verwaltungsangestellte, 12.05.1997 bis 31.12.1997, Akademisches Auslandsamt.

## Weiterbeschäftigung

**Sonja Buß**, Angestellte, ab 01.01.1997, Hochschulverwaltung. **Björn Gropengießer**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, 01.03.1997 bis 31.08.1997, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. **Hermann Kuhrmann**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, 01.03.1997 bis 31.12.1997, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. **Andreas Päseler**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, 01.03.1997 bis 31.08.1999, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. **Andrea Allekotte**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, 07.03.1997 bis 30.09.1997, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen. **Andreas Rademacher**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, 10.03.1997 bis 30.06.2000, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Gisela Goos**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, 01.04.1997 bis 31.12.1997, Fachbereich Wirtschaft Bocholt.

## Namensänderung

**Elisabeth Roßmann**, früher: Schmidt, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Michaela Schmitz**, früher: Grützner, Dezernat Personalverwaltung.

## Wechsel

**Sigrid Greiwe**, Bibliotheksinspektorin, ab 01.03.1997: Hochschulbibliothek Neidenburger Straße

## Blitz →

3. Entsorgungstechnisches Kolloquium am 24.06.1997, 10 bis 18 Uhr +++ Schwerpunktthema: Schnittstelle Organisation/Technik/Information in der Entsorgung +++ Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Ralf Holzhauer, Prof. Dr. Alfons Rinschede +++ Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik, Standort Neidenburger Straße 10 in Gelsenkirchen-Buer +++ Informationen und Anmeldung unter Telefon (0209) 9596-178, Internet-Informationen: <http://www.fh-ge.de>, dann: Fachbereiche/Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik/Veranstaltungen

## ← Notiz

## Ausgeschieden

**Prof. Dr. Michael Herczeg**, Lehrgebiet Software-Technik und Mensch-Maschine-Kommunikation, zum 01.02.1997, Fachbereich Informatik. **Prof. Dr. Martin Wenke**, Lehrgebiet Statistik/Wirtschaftsmathematik, zum 28.02.1997, Fachbereich Wirtschaft Bocholt.